

Aus dem Inhalt

- 3** SELK-Mission in 15 Projekten engagiert
- 4** Neuer Ausschuss „Treffen in bester Gesprächsatmosphäre“
- 6** 16. Lutherischer Jugendkongress
- 9** DNK/LWB: Neue Geschäftsstelle in Hannover
- 12** Nordkirche: Maßnahmen gegen den Pastorenschwund
- 15** Umfrage zum Thema Gottesdienst
- 22** SELK sieht Vorschläge zur Interkommunion kritisch
- 24** Reformationsgedenken hat die Ökumene verändert
- 27** Dokument zum katholisch-evangelikalen Dialog
- 30** Diakonierat der SELK tagte
- 35** Kälte gefährdet obdachlose Menschen

Personalien, Stellenplan, Orientierungshilfen SELK: Kirchenleitung und Superintendenten tagten

Bergen-Bleckmar (Kreis Celle), 26.3.2018 [selk]

Zu ihrer Frühjahrstagung trafen sich die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 15. bis zum 17. März im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar.

Personalentscheidungen

Eine Reihe von Personalentscheidungen wurden getroffen. So wurde den Vikaren Friedrich von Hering (Berlin-Neukölln) und Daniel Schröder (Hermannsburg) durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination erteilt. Schröder wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. Juli als Pfarrvikar in den Pfarrbezirk Steeden/Aumenau entsandt, von Hering mit Wirkung vom 1. August als Pfarrvikar in die St. Johannes-Gemeinde Rodenberg. Mit den beiden Vikaren hatte am 8./9. März in Bleckmar auch Alexander Reitmayer (Marburg) das Zweite Theologische Examen bestanden. Sein Dienstverhältnis mit der SELK endete zum 31. März 2018, da er eine Beauftragung mit dem Dienst als Pfarrvikar nicht beantragt hatte. Reitmayer tritt mit Wirkung vom 1. April als Bibliothekar in den Dienst der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel.

Den Pfarrvikaren Benjamin Friedrich (Farven) und Florian Reinecke (Radevormwald) wurde durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK und die Berufbarkeit erteilt.

Gert Menges (Rothenberg) wurde mit einer Entscheidung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten am 15. März 2018 in Bergen-Bleckmar die Eignung und Zulassung zum Dienst des Pfarrdiakons zuerkannt. Mit dem 62-Jährigen wird nach längerer Zeit wieder ein Kirchglied zum Ehrenamtsdienst eines Pfarrdiakons gesegnet. Als Pfarrdiakone fungieren in der SELK auch Michael Eckhardt (Melsungen), Christoph Kuhn (Köln), Detlef Löhde (Hannover/Laatzten), Walter Wiener (München/Heidenheim) und Siegfried Zülsdorf (Hildesheim).

Arbeit am Stellenplan

Ausgehend von einem Antrag der Kirchenbezirkssynode Hessen-Nord auf Einrichtung der Stelle für eine Fundraising-Fachkraft im Stellenplan der SELK diskutierten Kirchenleitung und Superintendenten Optionen, in der Kirche Fortbildungen und Beratung zu Grundsätzen und Möglichkeiten des Fundraisings über bereits erfolgte Angebote und Bemühungen hinaus zu implementieren. Das kirchenleitende Gesamtgremium vereinbarte, einen Teil der obligatorischen internen Fortbildung im Herbst dem Thema „Fundraising“ zu widmen.

Aus der gemeinsam vereinbarten Arbeit an der Reduzierung von Pfarrstellen in den Kirchenbezirken der SELK berichteten die Superintendenten von den jeweiligen Bemühungen und konkreten Optionen. In der separaten Sitzung der Kirchenleitung

im Rahmen der Bleckmarer Tagung konnte der stellvertretende Propst der Region West, Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund), von den erfolgten Beschlüssen zur Zusammenlegung der Gemeinden Duisburg, Oberhausen und Essen zu einem Pfarrbezirk auf Gemeinde- und Kirchenbezirksebene berichten. Die Kirchenleitung stimmte der Bildung des Pfarrbezirks zu, der zugleich die Reduzierung einer Pfarrstelle bedeutet.

Fernkurs, Agende und Synodalthema „Gesangbuch“

Für eine Sitzungseinheit war Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) Gast auf der Tagung in Bleckmar. Schmidt berichtete in seiner Funktion als Koordinator des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS) über durchgeführte und geplante Veranstaltungen des TFS und über Angebote für die Arbeit der Lektorinnen und Lektoren.

Der 13. Allgemeine Pfarrkonvent (APK) der SELK hatte im Vorjahr einen Ausschuss beauftragt, die Ergebnisse aus dem Prozess der Erprobung der 2. Auflage des Agendenentwurfes „Amt – Ämter – Dienste“ (Göttingen 2017), wie sie in einer Arbeitsgruppe des APK bearbeitet worden waren, zusammenzutragen und dem Kollegium der Superintendenten zur abschließenden Beschlussfassung hinsichtlich der Endfassung der Teilagende (Evangelisch-Lutherische Kirchenagende Band IV/1) zuzuleiten. Das Kollegium der Superintendenten beriet die vorgelegten Änderungen, nahm einige Modifikationen vor und beschloss, den Agendenentwurf mit den zuvor beschlossenen Änderungen der 14. Kirchensynode, die 2019 in Bad Emstal-Balhorn stattfinden soll, zur Bewertung und Zustimmung vorzulegen.

Breiten Raum nahm die Vorbereitung der Sondersynode ein, die vom 19. bis zum 21. April in Stadthagen stattfinden soll. Dabei wurden in Erledigung von Aufgaben, die der 13. Allgemeinen Pfarrkonvent dem Kollegium der Superintendenten übertragen hatte, verschiedene Beschlüsse gefasst, die im Zusammenhang mit dem Beratungsgegenstand „Neues Gesangbuch“ stehen, der die Synode in Stadthagen beschäftigen wird. Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) informierte das kirchenleitende Gesamtgremium, dass die Kirchenleitung beschlossen habe, für das Präsidium der Sondersynode vorzuschlagen: Dr. Frank Keidel (Velten) als Präses, Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg) als Beisitzer, Dörte Pape (Kusterdingen) als Beisitzerin und Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) als von der Kirchenleitung beigeordneter Berater.

Orientierungshilfen und Rechtstexte

Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten verabschiedeten einige Änderungen in der präventiven Orientierungshilfe „SELK – Sichere Orte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene“, die im Bereich der sexualethischen Grenzwehrung Hilfestellung geben will. Die überarbeitete

Orientierungshilfe wird demnächst bekanntgemacht. Vereinbarung wurde auch, dass die Superintendenten in einem Turnus von drei Jahren für Präventions-Beratungen beziehungsweise -Fortbildungen in ihren Konventen sorgen; dabei soll es um die Sensibilisierung und um den Hinweis auf Hilfsangebote für Mitarbeitende gehen.

Ein Merkblatt für die Hand der Superintendenten zum Thema „Pfarrhaus: Investition in die Zukunft der Gemeinde“, das verschiedene Aspekte der Dienstwohnungspraxis für die Geistlichen der SELK zusammenfasst, wurde weiter beraten und soll auf der Herbsttagung verabschiedet werden. Weitergearbeitet werden soll auf der Herbsttagung auch an Überlegungen zur Quantifizierung von Arbeit im Pfarrberuf, denen im Rahmen struktureller Herausforderungen hohe Bedeutung zukommt, was etwa die Bemessung von Arbeitszeit in den unterschiedlichen Gegebenheiten der jeweiligen Aufgabenbereiche und die Option der Abgabe von Arbeitszeit durch Übernahme von Aufgaben anderer Stelleninhaber angeht.

Kirchenrat Henrichs informierte über die Arbeiten an einer neuen Datenschutzrichtlinie für die SELK. Dabei geht es um die Umsetzung der ab dem 25. Mai geltenden neuen Datenschutzverordnung der Europäischen Union. Künftig wird der Bereich des Datenschutzes aufgrund der gesetzlichen Vorgaben gegenüber der bisherigen Praxis mit erheblichem Mehraufwand verbunden sein.

Besetzung von Stellen in Gremien

Bei anstehenden Wahlen wurde als Stellvertreter des 1. Beisitzers in der Spruchstelle für Dienstbeanstandungsverfahren Superintendent Michael Voigt (Guben) wiedergewählt. Als 1. Stellvertreter des 1. Beisitzers in der Schlichtungsstelle wurde Pfarrer Konrad Rönnecke (Hornberg/Efze) wiedergewählt. Als Stellvertreter des 1. Beisitzers in der Berufungsstelle wurde Christoph Nickisch (Radevormwald) wiedergewählt. Für die Position eines Superintendenten im Ausschuss für Lehrkolloquien wurde als Stellvertreter Superintendent Theodor Höhn (Oberursel) gewählt.

Als Vertreter aus dem Kreis der Superintendenten bei den Beratungen über den Haushaltsplan 2019 der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK mit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen und den Finanzbeiräten der Kirchenbezirke der SELK am 6. Oktober in Hannover wurde Superintendent Bernd Reitmayer (Bad Essen-Rabber) benannt, als sein Stellvertreter Superintendent Peter Brückmann (Berlin-Wedding).

In ihrer internen Sitzung nahm die Kirchenleitung offiziell das Ausscheiden von Propst Johannes Rehr (Sottrum) als Verbindungsperson der Kirchenleitung in der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission der SELK zur Kenntnis. Rehr ist mit der Tagung des Missionskollegiums am

14./15. März aus der Missionsleitung ausgeschieden. Die Kirchenleitung wird sich damit zu befassen haben, wie sich künftig ihre Vertretung in der Missionsleitung gestalten lässt.

In die Redaktion des SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“ wurden Pfarrer Gottfried Heyn (Hannover), der seit längerem in der Redaktion mitarbeitet, bisher aber nicht offiziell berufen worden war, und Juliane Moghimi (Hannover) berufen.

SELK-Mission in 15 Projekten engagiert LKM: Missionskollegium mit Kunstausstellung

Bergen-Bleckmar (Kreis Celle). 17.3.2018 [lkm/selk]

Wahlen gehören zum Vereinsleben – eher als eine Kunstausstellung (von dieser unten mehr!) – und so gab es auch auf der diesjährigen Hauptversammlung des Missionskollegiums der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 14. und 15. März im Tagungszentrum der LKM in Bleckmar einige personelle Wechsel: Nach zwei Wahlperioden und damit insgesamt 14 Jahren als Vorsitzender (Sitzungsleiter) der Missionskollegiums-Tagungen schied Hermann Borchers (Farven) aus diesem Amt aus. Zu seiner Nachfolgerin wurde die Missionsbeauftragte des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK, Ruth Keidel (Velten bei Berlin) gewählt.

Vom stellvertretenden Propst der Region West der SELK vorgeschlagen und vom Missionskollegium neu in die Missionsleitung gewählt wurde Pastor im Ehrenamt Winfried Küttner Ph.D. (Mönchengladbach). Er folgt auf Manfred Neubauer (Düsseldorf), der bereits vor zwei Jahren aus der Missionsleitung ausgeschieden war und die Aufgaben des Vertreters der Region West seither – mangels eines Nachfolgers – kommissarisch weiter wahrgenommen hatte.

Von Missionsdirektor Roger Zieger aus der Missionsleitung verabschiedet wurde der Vertreter der Kirchenleitung der SELK, Propst Johannes Rehr (Sottrum). Wie die Mitarbeit der Kirchenleitung in der Missionsleitung in Zukunft geregelt werden wird, ist derzeit eines der Themen einer Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Missions- und der Kirchenleitung. Bis zu einer Neuregelung wird der Kirchenleitungs-Sitz in der Missionsleitung vakant bleiben.

Außergewöhnlich wurde die Tagung durch das, was normalerweise nicht zum Vereinsleben gehört: Vor dem Gottesdienst am Abend des ersten Sitzungstages führte Magdalena Küttner (Leipzig) in die Bilder einer Ausstellung ein, die in den kommenden Wochen in der Kapelle des Missionshauses gezeigt wird. Die Bilder sind unter Küttners Leitung im Leipziger LKM-Begegnungszentrum „Die Brücke“ entstanden, gemalt und gezeichnet von christlichen Flüchtlingen aus dem Iran. Sie haben sich in

ihren Bildern mit dem biblischen Psalm 23 und mit dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald auseinandergesetzt. Küttner erklärte: „Die Flüchtlinge wollten gar nicht so viel über ihre Flucht-Traumata reden oder malen, sondern viel mehr über ihre Hoffnung. Das drückt sich in den Bildern aus.“ In der Tagesordnung war mehr als eine halbe Stunde frei gelassen worden, um die Ausstellung zu eröffnen und den Anwesenden Zeit zu geben, die Bilder und die erläuternden Texte anzusehen. Die Ausstellung kann nach Vereinbarung besichtigt werden.

Nach dem Gottesdienst berichteten der Leipziger LKM-Missionar Hugo Gevers und Magdalena Küttner aus ihrer derzeitigen Arbeit unter Flüchtlingen und Einheimischen in Leipzig-Volkmarsdorf, einem Stadtviertel nicht weit vom Hauptbahnhof, dessen Mittelpunkt die von der „Brücke“ mitgenutzte Lukaskirche ist. Auch hat die „Brücke“ seit wenigen Wochen neue Mitarbeiterinnen aus den USA, die das Team vor Ort verstärken: Kim Bueltmann und Deirdre Christiansen steigen nach und nach in die Arbeit ein; zurzeit eignen sie sich noch Sprachkenntnisse an. Bueltmann war in einem früheren Zeitraum bereits für zwei Jahre im damaligen LKM-Missionsprojekt Gifhorn tätig.

Am zweiten Sitzungstag trug Missionsdirektor Roger Zieger seinen Jahresbericht vor. In einer theologischen Einleitung beleuchtete die vermeintlich „tauben Ohren“, auf die das Evangelium heute in der westlichen Welt stoße. Noch vor wenigen Jahrzehnten habe die Meinung vorgeherrscht, der Mensch sei „unheilbar religiös“ (Max Weber) und empfinde Unglauben als einen persönlichen Mangel. Heute zeige sich aber, dass es viele Menschen gibt, die keinerlei Beziehung zu irgendeiner Art Religion oder Religiosität haben und dies keineswegs als Mangel, sondern als „normal“ empfinden, ohne etwas zu vermischen. Jedoch, so Zieger, seien nicht die Ohren taub, sondern es sei zumeist die Art der Ansprache, die an den Menschen vorbeigehe.

Im zweiten Teil des Berichts stellte der Missionsdirektor die laufenden Projekte, im dritten Teil die Planungen neuer Arbeitsgebiete vor. Insgesamt ist die LKM in 15 verschiedenen – größeren und kleineren – Projekten engagiert.

Das größte Projekt ist derzeit die im vergangenen Jahr erworbene Lutherkirche im südafrikanischen Durban, wo eine breit angelegte, kultur- und sprachübergreifende in-

nerstädtische Missionsarbeit teils seit dem Sommer 2017 schon vorhanden, teils im Entstehen ist.

Treffen in bester Gesprächsatmosphäre Neuer Ausschuss „Ordination von Frauen“ konstituiert

Hannover, 17.3.2018 [selk]

Am 13. und 14. März traf sich im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover zum ersten Mal der im Vorjahr vom 13. Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) der SELK in Rehe berufene Ausschuss zur Arbeit an der Frage der Ordination von Frauen. Die SELK hat in ihrer Grundordnung festgelegt, dass das Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur Männern übertragen werden kann, und befindet sich seit längerer Zeit in einem Beratungsprozess über diese Regelung.

In die Theologengruppe waren im vergangenen Herbst Pfarrer Sebastian Anwand (Greifenstein-Allendorf), Professor Dr. Achim Behrens (Oberursel), Pfarrer Johannes Heicke (Rödinghausen-Schwenningdorf), Pfarrer Andreas Otto (Kirchlinteln-Brunsbrock) und Superintendent Michael Voigt (Guben) berufen worden. In der Arbeits-

gruppe soll bis zum nächsten APK versucht werden, in ergebnisoffener Sachdiskussion neue Verfahren zu entwickeln und so eine Lösung in der Frage der Ordination von Frauen zu finden, die über die bisherigen Pro- und Contra-Argumente hinausführen. Nach Möglichkeit sollen auch Angebote zur Beschäftigung mit dem Thema für Gemeinden und Pfarrer entwickelt werden. Die im Auftrag formulierte besondere Hörbereitschaft untereinander und der Versuch eines ergebnisoffenen Ansatzes gelangen nach Wahrnehmung der Teilnehmer schon einmal bei dieser konstituierenden Sitzung. In konstruktivem Klima – geistlich von Andachten gerahmt – nahm der neue Ausschuss seine Arbeit auf. Erste Ideen wurden benannt, neuere Literatur zum Thema wahrgenommen, Arbeitsaufträge und -vereinbarungen beschlossen und ein nächster Termin vereinbart.

Ehrung für Prof. Dr. Johann Anselm Steiger SELK: Hermann-Sasse-Preis 2018 wird verliehen

Lüneburg, 20.3.2018 [selk]

Mit der Verleihung des Hermann-Sasse-Preises ehrt die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) Personen, die sich auf dem Feld der wissenschaftlichen theologischen Literatur lutherischer Prägung verdient gemacht haben. Der Preisträger dieses Jahres, Prof. Dr. Johann Anselm Steiger, wirkt an der Universität Hamburg. Er wird ausgezeichnet für seine Arbeit zum Thema „Der Orgelprospekt im Kloster Lüne als Zeugnis barock-lutherischer Bild- und Musiktheologie“. Dem Werk des Geehrten angemessen, findet die Preisverleihung auch im Kloster Lüne in Lüneburg statt. Die Feierstunde soll am Samstag, 28. April, um 14 Uhr beginnen. Das 1172 als Benediktinerinnen-Konvent gegründete Kloster Lüne ist von herausgehobener kunstgeschichtlicher Bedeutung sowie auch bekannt für sein Museum für sakrale Textilkunst und

bietet einen würdigen und interessanten Rahmen für die Verleihung des Hermann-Sasse Preises.

Auf die Gäste wartet ein Festvortrag, der ebenfalls in den Bereich der Kirchengeschichte und der Musiktheologie gehört. Prof. i.R. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling (Kiel) wird zum Thema „Luthers Lieder – eine Summe seiner Theologie“ sprechen. Die Jury des Hermann-Sasse-Preises ist erfreut, dass es gelungen ist, einen anerkannten Lutherkenner für den Festvortrag zu gewinnen.

Der Hermann-Sasse-Preis wird alle zwei Jahre vergeben. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert, „seine Verleihung bedeutet also“, so heißt es in der Satzung, „in erster Linie eine Würdigung und Hervorhebung des Werkes.“

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr verschiedener Frauen, die in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und ihrer Vorgängerkirchen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Elisabeth Poppe

Oberkirchenrat Johannes Schlingensiepen (1898-1980) von der Evangelischen Kirche im Rheinland war während der Naziherrschaft ein führender und mutiger Theologe der Bekennenden Kirche. Er gehörte dem Rheinischen Bruderrat an, also einem kirchenleitenden Gremium und er war Leiter des Ausbildungsamtes der Bekennenden Kirche. Außerdem war er Gemeindepfarrer in Barmen. Sein Pfarrhaus in der dortigen Sanderstraße 20e war „die wichtigste Adresse“ für die Bekennende Kirche im Rheinland und darüber hinaus. Dass das Haus, seine Bewohner und alle, die da ein- und aus gegangen sind, sich im Visier der Gestapo befunden haben, muss nicht extra betont werden. Das gewaltige Maß an Arbeit hätte nicht bewältigt werden können ohne die Einsatzbereitschaft der gleichgesinnten und mutigen Mitarbeitenden. Mein längst heimgerufener Freund Pfarrer Dr. hc. Wolfgang Scherffing von der rheinischen Kirche (Jg. 1913) hatte seine Examina beim rheinischen Bruderrat abgelegt, er war ab 1937 Leiter des Theologiestudentenamtes der rheinischen Bekennenden Kirche und ab 1938 Leiter der Bruderschaft rheinischer Hilfsprediger und Vikare. Bei Karl Barth hatte er stets eine offene Tür. Wolfgang Scherffing ist Verfasser des dreibändigen Werkes JUNGE THEOLOGEN IM DRITTEN REICH (Neukirchner Verlag). Im zweiten Band zitiert er Pfarrer i.R. Klaus Lohmann: „All diese Aufgaben ... spielten sich in den knappen Räumen des Schlingensiepschen Pfarrhauses ab. Zwei Räume waren dafür reserviert Im anderen, wesentlich kleineren Raum saß ‚Tante Poppe‘, die Sekretärin, die alle Schreibarbeiten an der Maschine und am Vervielfältigungsapparat durchführte. Sie war ... unendlich fleißig und dienstwillig, dabei von zarter Konstitution und Gesundheit. Wie oft hat sie, ohne zu murren, bis tief in die Nacht hinein gearbeitet. Was wäre die Bekennende Kirche damals gewesen ohne ihre weiterhin anonym gebliebenen Mitarbeiter“ Ja, was wäre die Kirche auch heute ohne solche Menschen. Frau Poppe gehörte nicht der rheinischen Kirche an, sondern der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens, einer der Vorgängerkirchen der heutigen SELK. Diese Kirche hatte vom 19. Jahrhundert und dem damaligen Kirchenkampf her eine Menge Erfahrung bezüglich illegaler kirchlicher Arbeit.

Frau Poppe, die 1971 heimgerufen worden ist und auf dem Gottesacker ihrer Kirchengemeinde der Auferstehung zum ewigen und seligen Leben harret, durfte 87 Jahre alt werden und Peter und Hans Lochmann berichten in EINSAME WEGE von dieser mutigen Frau, deren Chef Johannes Schlingensiepen sich erinnerte und den Peter und Hans Lochmann zitieren. Das Sondergericht in Dortmund hatte gegen Schlingensiepen und andere auf Betreiben der Gestapo ein Verfahren eingeleitet. Schlingensiepen, Präses Humburg, Vikar van der Loo und Frau Poppe waren verhaftet worden. Frau Schlingensiepen hatte die Lage stets im Blick und so konnte sie gerade noch vor den anrückenden Häschern warnen. „Frau Poppe saß gerade über den Prüfungspapieren. Kurz entschlossen faltete sie die Listen zusammen und steckte sie in ihre Strümpfe. Ihr langer Rock verbarg alles. Wenig später saß sie in einer Zelle des Frauengefängnisses. Wohin mit den Listen? In der Zelle gab es kein Wasserklo, sondern nur einen Kübel...Was tat die so schüchterne, zarte Person, die meine Kinder liebevoll ‚Tante Poppe‘ nannten? Sie zerriss einen Bogen nach den anderen in kleine Stücke und aß sie auf. Kaum war sie mit der schwierigen Arbeit fertig, da wurde sie von Kopf bis Fuß untersucht. Das Beweismaterial gegen mich aber lag wohlverwahrt in ihrem Magen. Da man bei ihr nichts fand, und sie sich...nicht ausfragen ließ, musste man sie nach zwei Tagen wieder entlassen.“ Die „Altlutheranerin“ Poppe wusste, wann Römer 13 durch die „clausula Petri“ aus Apostelgeschichte 5 die nötige Begrenzung erfahren muss. Das gilt bis heute. Frau Poppe war ungehorsam und sie war verschwiegen, in Zeiten antichristlicher Diktaturen gibt es keinen anderen Weg. Frau Poppe sollte in unserer Kirche nicht vergessen werden, sie ist ein bleibendes Vorbild gelebten Glaubens zur Zeit und zur Unzeit für Männer und Frauen.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Bibel entdecken – Neue Erfahrungen mit dem Buch der Bücher

16. Lutherischer Jugendkongress

Witzenhausen, 22.3.2018 [selk]

Wieder einmal prägte eine durchweg gute Atmosphäre den 16. Lutherischen Jugendkongress. Hierfür sorgten das schöne und für viele sehr vertraute Ambiente des Ortes, der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen, die reibungslose und unaufgeregte Organisation durch das Vorbereitungsteam und die fröhlich interessierten Teilnehmenden. An der jährlich vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ausgerichteten, bundesweiten Fortbildung nahmen Ende Februar gut 70 Menschen teil.

Fantastische Workshops

Vier verschiedene kreative Zugänge, um in Bibeltexte tiefer einzudringen, wurden den Teilnehmenden angeboten. Dazu kam ein weiterer Workshop, in dem unterschiedliche Gesprächsformen zu biblischen Texten vorgestellt und ausprobiert wurden. Der Referent des letztgenannten Workshops, Pfarrer Johannes Heicke (Rödinghausen-Schwenningdorf), musste leider krankheitsbedingt kurzfristig absagen. Allerdings konnte er seine detaillierte Vorbereitung zur Verfügung stellen, die so gut war, dass Karsten E. Schreiner und Vikar Diedrich Vorberg damit den Workshop spontan anleiten konnten.

Im Workshop „Bible Slam“ bereitete die YouTube-Größe Marco Michalik die Teilnehmenden mit Methoden aus der Schreibwerkstatt auf das Schreiben eines eigenen Poems zum Thema „Glauben“ vor. Die kreativen Jugendlichen und jungen Erwachsenen vertieften sich so engagiert in diese Aufgabe, dass der Referent nach Anhören der beeindruckenden Ergebnisse zusammenfassend sagt: „Ich bin schockiert! – Schockiert darüber, dass ihr in so kurzer Zeit solche Hammertexte verfasst.“ – Gute Anleitung und gute Leute...

Sehr ruhig ging es beim „Bible Art Journaling“ zu. Ein Vers oder ein Abschnitt aus der Bibel, der einen anspricht, der einen als Konfirmationsspruch begleitet oder den man beim Stöbern entdeckt, wird hier künstlerisch gestaltet. In der eigenen Bibel oder auf einer Kopie kann der Text verziert, illustriert oder durch Farben und Formen interpretiert werden. Das vielfältige Material, das die Künstlerin Deborah Marschner zur Verfügung stellte, brachte die Teilnehmenden auf ganz unterschiedliche Ideen und führte zu beeindruckenden Ergebnissen.

Die „Bibel in Szene setzen“ ist eine Leidenschaft der

Schauspielerinnen und Theatertherapeutin Birte Papenhausen. In kurzen darstellerischen Übungen vermittelte sie den Teilnehmenden wichtige Grundkenntnisse der Schauspiel- und Regiekunst. Anschließend wurden verschiedene Möglichkeiten in den Blick genommen, biblische Geschichten szenisch umzusetzen. Den Höhepunkt des Workshops bildete eine circa zehnmündige Darstellung der neutestamentlichen Geschichte von Maria und Martha (Lukasevangelium, Kapitel 10, Verse 38-42), die Papenhausen als Solostück vorspielte.

Beim Workshop „Bibel vertonen“ konnten die Teilnehmenden einmal einen Psalm und beim nächsten Workshop einen Bibelvers musikalisch umsetzen. Vom Sprechrhythmus, den der Text nahelegt, über die Begleitakkorde bis hin zur Findung einer Melodie konnten auch nicht versierte Musiker unter der Anleitung der Komponistin, Sounddesignerin und Musikproduzentin Yvonne Ringsdorf gut mitmachen. Es war beeindruckend zu erleben, wie es nach einer Eingewöhnungszeit anfangs musikalisch zu sprudeln. Gesungene oder gespielte Begleitstimmen wurden entwickelt, so dass am Ende eine komplette Komposition zu einer Bibelstelle vorlag.

Geistlicher Rahmen

Der Kongress soll gute Fortbildung und geistlich-thematischen Input bieten. Daneben soll er drittens auch der Mitarbeiterpflege dienen. Die letzten beiden Punkte werden beispielsweise auch in den rahmenden Andachten des Kongresses aufgenommen. In diesem Jahr ging es in den Andachten um die Entdeckung von unbekannteren Bibelstellen. Diese Aufgabe übernahmen Pfarrer Benjamin Anwand (Widdershausen), Pfarrer Tilman Stief (Oldenburg) und Vikar Diedrich Vorberg (Görlitz). In Abendmahlsgottesdienst am Samstagabend, den Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg) leitete, wurde eine Lesung von der Schauspielerin Papenhausen sehr eindrucksvoll rezitiert. Außerdem erklang eine musikalische Umsetzung des 23. Psalms, die im Vormittagsworkshop entstanden war. Die kurze Gebetsandacht zu Beginn des Kongresses übernahm Karsten E. Schreiner (Arpke) aus dem Vorbereitungsteam.

Zur geistlichen Begleitung gehört beim Kongress auch das Seelsorge-Angebot. Bei Gesprächsbedarf boten Pfarrer Konrad Rönnecke (Homberg/Efze) und Hanna Schröder (Hermannsburg) ihre Dienste an.

Struktur des Jugendwerkes noch zeitgemäß?

Jugendkammer der SELK tagt in Homberg

Homberg/Efze, 21.3.2018 [selk]

Mitte März traf sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Frühjahrssitzung im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze. Das Gremium – bestehend aus den Bezirksjugendpastoren, den Bezirksjugendvertreterinnen und -vertretern und dem Hauptjugendpastor der SELK – bewältigte eine arbeitsintensive Sitzung, in der wie üblich die aktuelle Jugendarbeit beleuchtet wurde. Besondere Themen der Tagesordnung waren der Bericht des Hauptjugendpastors und ein Diskussionsprozess über die Strukturen des Jugendwerkes.

In seinem Bericht stellte Hauptjugendpastor Henning Scharff die vielfältige Arbeit des Jugendwerkes dar. In seinem Ausblick verwies er auf die sechs vakanten Stellen bei den zehn Bezirksjugendpfarrämtern der SELK („Die Vakanz im Jugendpfarramt ist vom absoluten Ausnahmezustand zur bedauerten Normalität geworden.“). Er markierte die Probleme beim Erreichen bzw. Nichterreichen junger Menschen und trug die Idee des Coachings ein.

Die Jugendkammer nahm den Bericht als Vorlage für den Einstieg in den Diskussionsprozess über die Strukturen des Jugendwerkes. Dieser Prozess wird von begleitet von einer Mitarbeiterin des Instituts für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision (IPOS) der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und wird sich über das ganze Jahr hinziehen. Angestoßen durch die nachhaltigen Schwierigkeiten bei der Suche nach Bezirksjugendpastoren möchte die Jugendkammer die eigenen Strukturen kritisch sichten und mit Hilfe des „Blicks von außen“ für die sich ändernden Gegebenheiten zukunftsfähig anpassen. Sehr hilfreich für diesen Prozessauftritt war es, dass bei dieser Sitzung nach langer Zeit mal wieder Vertretende aus allen Kirchenbezirken der SELK und der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) dabei waren.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten wie immer die Berichte aus den Arbeitsgruppen der Jugendkammer. Dabei konnte ein sehr positiver Rückblick auf die Beteiligung bei den freizeitlicher-Maßnahmen des letzten Jahres vor-

genommen werden. Ebenso positiv fiel die Betrachtung des Jugendkongresses aus, der Ende Februar auf der Burg Ludwigstein stattgefunden hatte. Daneben beschäftigte sich die Jugendkammer intensiv mit den Planungen für den Lutherischen Kirchentag in Erfurt, der Organisation Corpus Christi und der Weiterarbeit an der präventiven Orientierungshilfe „SELK – Sichere Orte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene“.

Und wie immer im Frühjahr wurde auch über den Haushaltsplan beraten und beschlossen, diesmal für die Jahre 2018 und 2019. Der Etat speist sich jährlich in der Hälfte seiner Einnahmen aus Zuschüssen des Kinder- und Jugendplans der Bundesregierung, die der Hauptjugendpastor über die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) beantragt und nachweist und aus Zuschüssen der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK.

Personelle Besetzung in der Jugendkammer

Nachdem Axel Wittenberg (Neumünster/Kassel) den Vorsitz der Jugendkammer aus den Reihen der Jugendpastoren kommissarisch für ein halbes Jahr innehatte, musste nun wieder neu gewählt werden. Die Mehrheit der Anwesenden sprach sich dabei für Benjamin Anwand (Widdershausen) aus. Anwand teilt sich den Vorsitz mit Isabell Philipp, da der Jugendkammer laut Ordnung eine Doppelspitze vorsteht, die sich zum einen aus den Jugendpastoren und zum anderen aus den Bezirksjugendvertretenden zusammensetzt.

Dorina Thiele (Hamburg) war das erste Mal als frisch gewählte Bezirksjugendkordinatorin für den Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost dabei. Ihr Nachfolger als Bezirksjugendvertreter ist Cornelius Rudloff (Stelle). Die ELKiB, die seit Jahrzehnten eine gemeinsame Jugendarbeit mit dem Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK durchführt und ständigen Gaststatus in der Jugendkammer der SELK besitzt, vertraten Julian Daub und Franziska Steiner (beide Pforzheim), deren Jugendvertreter bei der zeitgleich stattfindenden Synode gebunden waren.

Kirche 18+

Eine neue Veranstaltung für junge Erwachsene

Hannover, 8.3.2018 [selk]

„Kirche 18+“ ist eine zweitägige Wochenendveranstaltung für junge Erwachsene im Norden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Junge Erwachsene ab 18 Jahren treffen sich an einem prall gefüllten Samstag zum Auftanken und Austauschen. Den Abschluss bildet der Sonntagsgottesdienst zusammen mit der Ortsgemeinde. Das Konzept wird so ähnlich schon seit ein paar Jahren im Westen durchgeführt und wurde nun zum zweiten Mal in Hannover angeboten.

Anfang März trafen sich die Teilnehmenden in den Räumen der Bethlehemsgemeinde in Hannover. Unter der Leitung von Pfarrer Michael Hüstebeck (Göttingen), Maida Kämpfert (Marburg) und Hauptjugendpastor Hen-

ning Scharff (Homberg/Efze) wurde nach einem leckeren Brunch das Thema „Zu wem beten die da? – Gottesbilder“ bearbeitet. Kreative Elemente wechselten sich mit Kurzvorträgen, Diskussionen und Bildbetrachtungen ab.

Dieses Format ist ein regelmäßiges Angebot für junge Erwachsene in der ersten Jahreshälfte. In der zweiten Jahreshälfte findet jeweils die „Geistliche Oase“ im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg statt. Damit gibt es zwei feste Orte für, die vom Hauptjugendpfarramt angeboten werden, an denen junge Erwachsene an ihre Kirche andocken können. Hinzu kommen Veranstaltungen in einzelnen Kirchenbezirken.

Mitdenken. Mitreden. Mithandeln.

Studientag der Konferenz evangelischer Freiwilligendienste

Eisenach, 22.3.2018 [selk]

Mitte März trafen sich Vertreter von Dachverbänden und Trägern evangelischer Freiwilligendienstangebote im In- und Ausland sowie weitere Interessierte zu einem Studientag unter dem Thema „Mitdenken. Mitreden. Mithandeln. – Demokratiebildung in Freiwilligendiensten“ unterhalb der Wartburg im Haus Hainstein in Eisenach. Nach einer kurzen Begrüßung sowie einer Morgenandacht führte der freiberufliche Trainer und Prozessbegleiter mit dem Arbeitsschwerpunkt Demokratie-Lernen Florian Wenzel (www.peripharia.de) in einem Impulsvortrag mit Kleingruppenelementen in die Thematik ein. Er stellte Probleme und Herausforderungen der Demokratiebildung und des Kompetenzerwerbs zum demokratischen Handeln dar und gab Anregungen zur Implementierung beziehungsweise Weiterentwicklung erfolgreicher Demokratiebildung in der Freiwilligenarbeit.

Am Nachmittag wurde der Studientag durch ein moderiertes Podiumsgespräch aufgelockert, in welchem ehemalige Freiwillige aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen im In- und Ausland Auskunft über ihr Erleben politischer Bildung gaben. Einer der vier Podiumsteilnehmer, Bernhard Daniel Schütze (Oberursel), hatte 2011/2012 in der Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Frankfurt sein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert. Er betonte die heterogene Zusammensetzung der Seminargruppe als förderlich für seine Demokratiebildung in der Zeit als Freiwilliger. Letztlich zeigte das Podiumsgespräch, dass für alle vier Freiwilli-

gen die Wahrnehmung von und das Leben und Arbeiten mit Personen anderer Herkunftsbiografien wesentlich zur Wertschätzung anderer beigetragen hat. Insbesondere für die Freiwilligen in einem Inlands-Freiwilligendienst stellte die Seminargruppe demnach ein besonderes Feld erlebter Demokratie dar – auch, wenn dies zum damaligen Zeitpunkt nicht unbedingt so reflektiert wurde.

In einer sich anschließenden Workshopphase wurde darüber diskutiert, wie Demokratiebildung in der praktischen Umsetzung innerhalb von Einsatzstellen sowie den Seminaren gestaltet und realisiert werden kann. Dabei wurden verschiedene Problemfelder aber auch wichtige Kernelemente deutlich, die in Form von Thesen für die Weiterbeschäftigung zusammengefasst wurden. Hierbei wurde auch noch einmal deutlich, dass praktische Demokratie im Rahmen von Freiwilligendiensten, aber auch davon losgelöst, immer in Hierarchien und Strukturen stattfindet, was zu der prägnanten Aussage einer ehemaligen Bundesfreiwilligendienstleistenden führte: „Gestalten heißt tanzen in Fesseln.“

Die Teilnehmer des Studientages konnten durch die Auseinandersetzung mit dem Thema und die verschiedenen Sichtweisen von Theoretikern, Trägern, Dachverbänden und Freiwilligen verschiedene Impulse und Anregungen für ihre Arbeit mitnehmen. So war der Studientag in sich nicht abgeschlossen, sondern bot zugleich eine Perspektive zur weiteren Beschäftigung mit der Thematik. Als

besonders gewinnbringend wurden dabei von den Teilnehmern die Ausführungen der ehemaligen Freiwilligendienstleistenden in Bezug auf deren Erfahrungen und Wahrnehmungen demokratischer Bildung im Rahmen des Freiwilligendienstes gewürdigt.

Die Konferenz evangelischer Freiwilligendienste ist ein Zusammenschluss von etwa 100 Akteuren der evangelischen Freiwilligendienstarbeit im In- und Ausland. Sie dient der Vernetzung, Fortbildung und in besonderem Maße der Interessenvertretung ihrer Mitglieder sowie der

Werbung für Freiwilligendienste gegenüber Verantwortlichen in Politik, Kirche und Gesellschaft.

Das Jugendwerk der SELK bietet verschiedene Einsatzstellen für Freiwilligendienstleistende in Kooperation mit dem Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) an und begleitet auch einige der damit verbundenen Seminarwochen. Informationen zum gemeinsamen Freiwilligendienstangebot von SELK und EC sind unter www.ec-fsd.de zu finden.

Aus dem Weltluthertum

DNK/LWB: Neue Geschäftsstelle in Hannover Administrative Verbindung mit der VELKD gelöst

Hannover, 19.3.2018 [LWI]

In einem Abendmahlsgottesdienst führte der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Landesbischof Gerhard Ulrich (Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland), am 19.3.2018 die elf Mitarbeitenden der neuen Geschäftsstelle des DNK/LWB in Hannover in ihren Dienst ein.

Zum Jahreswechsel hatte sich das DNK/LWB aus der administrativen Verbindung mit der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) gelöst und seine Arbeit eigenständig organisiert. Aufgabe des DNK/LWB ist es, die Beziehungen der elf deutschen Mitgliedskirchen zu der weltweiten Kirchengemeinschaft des Lutherischen Weltbundes (LWB) zu koordinieren und dessen Arbeit zu begleiten und zu fördern. Dennoch ist und bleibe das DNK/LWB eingebunden in das Netzwerk des deutschen Protestantismus, so Ulrich. Die Zusammenarbeit mit der VELKD und der EKD werde fortgesetzt. „Wir geben diese eine, unverwechselbare Weltstimme hinein in das Konzert der Vielen, als Teil der Vielfalt, in der sich der Glaube entfaltet“, hob der Landesbischof der Nordkirche hervor.

Darüber hinaus erinnerte Ulrich daran, dass Strukturen und Institutionen nur zweitrangig für die Verkündigung des Wortes Gottes sind. Eine klare Verortung des DNK/LWB sei wichtig, damit es seine Funktion als Bindeglied zwischen den LWB-Mitgliedskirchen und

dem LWB erfüllen könne.

Der Generalsekretär des LWB, Pfarrer Martin Junge, betonte in seinem Grußwort, dass die Eigenständigkeit die Rolle des DNK/LWB als Koordinationsinstrument stärken werde. „Ich denke, dass dies zum Vorteil und zur Bereicherung beider Realitäten gereichen wird, die das Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes per Mandat zusammenhält, der globalen und der lokalen. Das gegenseitige Geben und Nehmen wird dadurch potenziert.“ Gleichzeitig lobte er die Ausrichtung des DNK/LWB, das „ganz bewusst auf Kommunikation und Kooperation genordet ist. Nur so kann doch das Nationalkomitee seinen Auftrag wahrnehmen.“

Im Anschluss an den Gottesdienst eröffnete Ulrich die neuen Büros des DNK/LWB in Hannover. Mit Kreide zeichnete er den traditionellen Segen C + M + B (Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus) an die Eingangstür der Geschäftsstelle und wünschte den Mitarbeitenden Gelingen für ihr Wirken in den neuen Räumen.

Zum DNK/LWB gehört außerdem ein LWB-Zentrum in Wittenberg, sowie ein Stipendienreferat in Berlin, das mit dem Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung arbeitet. Die Geschäftsstelle in Hannover wird von Oberkirchenrat Norbert Denecke geleitet.

LWB: Unterschiedliche Zugänge zur Bibel

17. Internationales Theologie-Seminar im LWB-Zentrum Wittenberg

Wittenberg, 19.3.2018 [LWI]

„Martin Luthers Zugang zur Bibel folgt einer langen Tradition unter Wissenschaftlern, ist aber gleichzeitig einzigartig für seine Zeit“, ist Prof. Dr. Karl-Wilhelm Niebuhr überzeugt. In seiner „Vorrede zum Neuen Testament“ nehme sich Luther die Freiheit, verschiedene Bücher des Neuen Testaments zu kritisieren, ändere deren Reihenfolge und bringe deutlich zum Ausdruck, dass er das Johannevangelium den anderen drei Evangelien vorzieht.

Er erklärt in der „Vorrede“ dann aber auch seine Gründe dafür. Und: „auch die Bibel selbst bietet aufgrund der Tatsache, dass es vier Evangelien gibt, die Möglichkeit, Jesus aus verschiedenen Blickwinkel zu betrachten“, führt Prof. Niebuhr aus. „Diese verschiedenen Blickwinkel, die in den Evangelien eingenommen werden, ermöglichen es Menschen in ganz unterschiedlichen Kontexten und persönlichen Lebensumständen, ganz unterschiedliche Zugänge zur Bibel zu finden.“

Gemeinsam mit Pfarrer Dr. Sivin Kit, der sich eingehender mit verschiedenen Kontexten im 21. Jahrhundert auseinandersetzt, dozierte Niebuhr beim 17. Internationalen Theologie-Seminar am LWB-Zentrum in Wittenberg, das vom 3. bis 17. März und unter der Überschrift „Mit Luther heute die Bibel lesen – kontextuelle Hermeneutik in lutherischer Perspektive“ stattfand.

Niebuhr ist Inhaber des Lehrstuhls für Neues Testament an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Deutschland) und Kit Direktor des Zentrums für Religion und Gesellschaft in Seremban in Malaysia, einem mehrheitlich muslimischen Land. Die 20 Teilnehmenden des Seminars stammen aus allen sieben Regionen des Lutherischen Weltbundes (LWB). Die Stadt Wittenberg bietet die historische Kulisse vieler Orte, an denen Martin Luther lebte und wirkte.

Gemeinsamkeiten und vielfältige Herausforderungen

„Ich ermutige die Teilnehmenden, sich tiefergehende Gedanken darüber zu machen, was ‚Kontext‘ eigentlich bedeutet“, erläutert Kit seinen Ansatz. „So hat ein Kon-

text viele verschiedene Komponenten, zum Beispiel das jeweils Erlebte, die gesellschaftliche Verortung, den gesellschaftlichen Wandel und die Kultur.“ Die Interaktion und der Austausch unter den Teilnehmenden mit ihren sehr unterschiedlichen Werdegängen und ihrer jeweiligen Herkunft schaffe Bewusstsein für diese Kontexte und verändere deren Wahrnehmung. „Diese Erfahrungen kann man nicht machen, indem man ein Buch liest“, sagt Kit und hebt damit einen der entscheidenden Vorteile des Seminars hervor. „Wir wollen bekräftigen, dass jede und jeder – auch Menschen aus nicht-westlichen Kulturen – einen Beitrag zum Verständnis der Bibel und beim Nachdenken über Luther leisten kann.“

Niebuhr hebt die Tatsache, dass alle Teilnehmenden lutherische Theologinnen und Theologen seien, als gemeinsamen Ausgangspunkt hervor. „Es gibt gemeinsame Vorstellungen und Konzepte wie die Rechtfertigung aus Gnade, die eine Diskussion und einen Austausch auf globaler Ebene sehr viel einfacher machen“, fasst er die Auswertung der bisherigen drei Seminare zusammen, bei denen er dozierte. Niebuhr kennt den LWB durch seine Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen wie zum Beispiel der Arbeitsgruppe, die für die Veröffentlichung von „Das Lied des Herrn in der Fremde singen – Psalmen in zeitgenössischer lutherischer Interpretation“ verantwortlich war, sehr gut.

Seit 2009 bietet das LWB-Zentrum in Wittenberg jedes Jahr zwei Seminare für Pfarrerinnen und Pfarrer aus den LWB-Mitgliedskirchen weltweit an. Sie werden für zwei Wochen nach Wittenberg eingeladen, um zusammen mit Professorinnen und Professoren von deutschen und internationalen Universitäten an Themen lutherischer Theologie zu arbeiten. Ziele dabei sind die Kernaussagen von Texten Martin Luthers zu verstehen, die Umstände und Zusammenhänge zu verstehen, in denen Luther lebte, und die Einsichten Luthers in einer konstruktiven Weise zu den Lebensverhältnissen der Teilnehmenden in Beziehung zu setzen.

LWB-Zentrum bleibt auch nach 2017 in Wittenberg

„Wertvolle Gelegenheit, Luthers Theologie an historischem Ort zu studieren“

Wittenberg, 13.3.2018 [LWI]

Der Lutherische Weltbund (LWB) wird auch über das Jahr 2017 hinaus seine Präsenz in Wittenberg aufrechterhalten.

Das gab Pastor Hans W. Kasch, Direktor des LWB-Zentrums Wittenberg, am 13. März in einer Pressekonferenz

bekannt. Das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) hatte bereits 2017 die Fortsetzung des 2008 gegründeten LWB-Zentrums Wittenberg beschlossen. Ab November 2018 soll das LWB-Zentrum neue Räumlichkeiten in Wittenberg beziehen.

„2008 hat Wittenberg das LWB-Zentrum mit offenen Armen willkommen geheißen. Wir sind froh, jetzt nicht ‚Goodbye‘ zu sagen, sondern ‚Weiter geht’s!‘. Wir freuen uns auf die neuen Räume und danken der Stadt für ihr Engagement“, unterstrich Hans W. Kasch. Wittenberg und der Lutherische Weltbund gehörten zusammen, so Kasch: „An diesem historischen Ort mit Menschen aus unseren Mitgliedskirchen Luthers Theologie zu studieren und in den jeweiligen Kontext zu übersetzen ist von unschätzbarem Wert für den LWB. Die Besucherinnen und Besucher verlassen Wittenberg gestärkt in ihrer lutherischen Identität und machen die Lutherstadt Wittenberg in aller Welt bekannt.“

„Der LWB ist dem DNK/LWB dankbar für seine Förderung des LWB-Zentrums Wittenberg über das Reformationsjubiläum hinaus“, bekräftigte LWB-Generalsekretär Martin

Junge. „Als Weltgemeinschaft lutherischer Kirchen ist der LWB in einer konfessionellen Tradition verwurzelt, die an diesem Ort ihren Ursprung hat. Die Gelegenheit für Lutheranerinnen und Lutheraner aus aller Welt, hier mit ihren historischen Wurzeln in Kontakt zu treten als auch über die Vergangenheit und Zukunft der Reformation nachzudenken, ist sehr wertvoll.“

Das LWB-Zentrum ist eine unselbstständige Einrichtung des DNK/LWB und arbeitet im Auftrag und in Absprache mit dem Lutherischen Weltbund. Schwerpunkt der Arbeit sind Seminare zu Themen lutherischer Theologie. Dafür kommen mehrmals jährlich Teilnehmende aus LWB-Mitgliedskirchen weltweit in die Lutherstadt. Außerdem verantwortet das LWB-Zentrum das ökumenische Projekt Luthergarten und ist Ansprechpartner für die Mitgliedskirchen des LWB in Wittenberg.

Hans Kasch ist seit Februar 2009 der erste Direktor des LWB-Zentrums Wittenberg. Im Sommer 2018 tritt er in den Ruhestand. Seine Verabschiedung findet am 25. Juni 2018 statt. Eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger soll zum 1. Oktober 2018 den Dienst beginnen.

MLB: „Von Luther zu Melanchthon“ Theologische Tage in Wittenberg

Wittenberg, 9.3.2018 [MLB]

In der Lutherstadt Wittenberg fanden vom 26. bis zum 28. Februar die jährlichen Theologischen Tage des Martin-Luther-Bundes (MLB) in Zusammenarbeit mit dem LWB-Zentrum Wittenberg statt. Über 50 Teilnehmer aus Deutschland, Estland, Lettland, Litauen, Russland, Polen, Tschechien, Slowakei, Österreich, Rumänien und Ungarn trafen sich, um sich intensiv dem Thema „Von Luther zu Melanchthon“ zu widmen.

Man konzentrierte sich in diesem Jahr also auf das Werk des engsten Mitarbeiters von Martin Luther, Philipp Melanchthon, auf den Autor des „Augsburger Bekenntnisses“. Kern der Theologischen Tage waren die Seminare, in denen über die Schriften von Philipp Melanchthon diskutiert wurde.

Im ersten Seminar ging es hauptsächlich um Melanchthons Kommentar zum Bekenntnis von Nicäa sowie um seine polemischen Schriften aus den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts, die das Verständnis der Kirche betrafen. Das zweite Seminar beschäftigte sich mit einigen Abschnitten der letzten Ausgabe seiner Loci communes (1559), die das Verständnis von Glauben und Willensfreiheit betrafen.

Neben den Seminaren gab es drei Vorträge zu hören. Prof. Dr. Jennifer Wasmuth vom Institut für Ökumenische For-

schung des LWB in Straßburg stellte Melanchthons Vorstellung der Einheit der Kirche dar. Prof. Dr. Sven Grosse aus Basel referierte über die Bedeutung Melanchthons als Theologe, der aktiv in die Vorbereitungen für die lutherischen Bekenntnisschriften eingebunden war. Er konzentrierte sich dabei auf einen Kernpunkt der Glaubensbekenntnisse, auf die Rechtfertigung nur aus Gnade durch den Glauben.

Der dritte Vortrag, gehalten von Dr. Jerzy Sojka (Christlich-Theologische Akademie Warschau), fasste die Ereignisse des Reformationsjubiläums 2017 zusammen, wobei er vor allem die Veranstaltungen im schwedischen Lund, in Windhoek in Namibia, in Wittenberg und in Warschau im Blick hatte. Wirksam zeigte sich der theologische Gehalt des aktuellen ökumenischen Dokuments des LWB „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“.

Auch in den täglichen Andachten war Melanchthon präsent: mit den Gebeten, die in seinen Schriften zu finden sind. Im Gottesdienst in der Stadtkirche predigte Bischof Dr. Pál Lackner von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn.

Im Rahmenprogramm war die Möglichkeit gegeben, das Melanchthonhaus oder das Asisi-Panorama zu besuchen.

Und trotz des intensiven Programms bot die Veranstaltung auch die willkommene Gelegenheit, Kontakte zu den anderen Teilnehmenden zu knüpfen. Dabei waren immer

wieder Veranstaltungen der mittel- und osteuropäischen lutherischen Diasporakirchen während des Jubiläumsjahres 2017 ein Thema.

Nordkirche: Maßnahmen gegen den Pastorenschwund

Rückgang um ein Drittel bis 2030

Lübeck-Travemünde, 4.3.2018 [epd]

Die evangelische Nordkirche will neue Wege gehen, um dem drohenden Pastorenschwund zu begegnen. Einstimmig beschloss die Landessynode (Kirchenparlament) am 3.3.2018 in Lübeck-Travemünde ein Maßnahmenpapier, damit auch ländliche Regionen künftig mit Pastoren versorgt werden. Ohne neue Maßnahmen gerate die Balance aus dem Gleichgewicht, warnte der Hamburger Propst Karl-Heinrich Melzer, Mitglied der Kirchenleitung.

Die Nordkirche rechnet damit, dass von den rund 1.700 Pastorinnen und Pastoren bis zum Jahr 2030 etwa 900 in den Ruhestand treten und im Gegenzug 300 neu eingestellt werden. Derzeit betreut eine Pfarrstelle 1.900 Gemeindeglieder, im Jahr 2030 wären es rund 2.300. Der Pastorenmangel trifft die Kirche besonders hart, weil in den 80er und 90er Jahren viele Pastoren eingestellt wurden, die bis 2030 in den Ruhestand gehen.

Nach den Worten von Landesbischof Gerhard Ulrich stehen jetzt erstmals belastbare Daten über die Pastorenentwicklung zur Verfügung. Herbert Jeute, Vorsitzender der Pastorenvertretung, nannte die Prognose jedoch „zu optimistisch“.

Geplant ist, dass alle Kirchenkreise und überregionalen Dienste die Zahl der besetzten Pfarrstellen bis 2030 gleichermaßen herunterfahren. Damit soll verhindert werden, dass unattraktive Regionen übermäßig unter dem Pastorenmangel leiden.

Zur Nachwuchssicherung wird unter anderem vorgeschlagen, Diakonen und Religionspädagogen den Weg ins Pfarramt zu ermöglichen. Verwaltungsfachkräfte könnten in den Gemeinden und in der Verwaltung Pastoren entlasten. Diskutiert wurde auch über die Residenzpflicht im Pastorat, eine flexiblere Ausbildung und ein kürzeres Studium. Landesbischof Ulrich warb für ein Stipendienprogramm für ärmere Studierende.

Junge Pastoren in Mangelgebiete zu verpflichten oder ältere über die Pensionsgrenze hinweg zu beschäftigen, ist nach den Worten von Propst Melzer dagegen keine tragfähige Lösung. Mit dem Beschluss der Landessynode wird die Kirchenleitung aufgefordert, für die kommenden Synodentagungen entsprechende Gesetze vorzubereiten.

LWB: „Befreit durch Gottes Gnade“

Bericht der Zwölften Vollversammlung veröffentlicht

Genf, 13.3.2018 [LWI]

Der Bericht der Zwölften LWB-Vollversammlung, die vom 10. bis 17. Mai 2017 in Windhuk (Namibia) stattgefunden hat, wurde jetzt veröffentlicht und ist auf der LWB-Website in elektronischer Form zum Download oder als Printausgabe verfügbar. Der Bericht hat den Titel „Befreit durch Gottes Gnade“ und enthält die Botschaft der Vollversammlung sowie Ansprachen und Vorträge, öffentliche Erklärungen und die Resolutionen der Vollversammlung. Wie der Titel der Publikation lautete auch das Thema der Zwölften Vollversammlung „Befreit durch Gottes Gnade“, wobei die drei Unterthemen „Erlösung – für Geld nicht zu haben“, „Menschen – für Geld nicht zu haben“ und

„Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ Grundlage für tiefgehende Erörterungen und Auseinandersetzungen mit dem Thema waren. Der Bericht enthält den Hauptvortrag von Dr. Denis Mukwege, in dem sich dieser mit dem Problem der sexuellen Gewalt in der Demokratischen Republik Kongo im Lichte des übergreifenden Themas der Vollversammlung beschäftigt, sowie Einführungen in die drei Unterthemen.

Download: https://www.lutheranworld.org/sites/default/files/12a-assembly_report_de.pdf

Aus der evangelischen Welt

Margot Käßmann freut sich auf Ruhestand

Verabschiedung am 30. Juni

Hannover, 25.2.2018 [epd/selk]

Die frühere EKD-Ratsvorsitzende Dr. Margot Käßmann freut sich auf ihren Ruhestand. „Ich habe im Studium noch das erste Kind gekriegt. Ich habe nie einfach so mal nichts gemacht“, sagte die ehemalige hannoversche Landesbischöfin dem evangelischen Monatsmagazin „chrismon“. Die Theologin, die am 3. Juni 60 Jahre alt wird, möchte in ihrer freien Zeit außerdem Bücher schreiben, reisen und viele Stunden mit ihren Enkelkindern verbringen.

Käßmann geht zum 1. Juli in Rente. Am 30. Juni ist ein Abschiedsgottesdienst in der Marktkirche in Hannover geplant. Vor kurzem war sie aus Berlin wieder dorthin gezogen. In Hannover hatte sie von 1999 bis 2010 mehr als zehn Jahre lang als Bischöfin der größten deutschen Landeskirche gearbeitet. Zuletzt war die 59-jährige Botschafterin des EKD-Rates für das Reformationsjubiläum, das im vergangenen Jahr groß gefeiert wurde.

Käßmann ist Mutter von vier Kindern und Großmutter von vier Enkeln. In dem gemeinsamen Interview mit ihrer Tochter Sarah Rahe sprach die Pfarrerin über ihre schwierigen beruflichen Anfänge im nordhessischen Spieskappel. „Die Pröpstin sagte, das könne man der Gemeinde nicht antun – drei kleine Kinder. Das hat mich schon verletzt“, erzählte Käßmann. Von 1985 bis 1990 war Käßmann Gemeindepfarrerin in Spieskappel. Später wurde die Theologin zur hannoverschen Landesbischöfin gewählt. Sie war die erste Bischöfin mit Kindern.

„Mein Beruf ist meine Passion. Ich habe gerne gearbeitet“, betonte die Pfarrerin. Ihre Kinder habe sie aber nicht jeden Sonntag in die Kirche geschickt. „Von diesem Zwang haben genug Pfarrerskinder Schäden davongetragen“, sagte Käßmann. Ihr jetziges Leben bezeichnet die Theologin als „Luxusleben“. „Im Moment habe ich das Gefühl, das ist die beste Zeit im Leben.“

Experten: Kirche muss digitale Medien mehr nutzen

Gemeindebriefe stellen „ein großes mediales Pfund“ dar

Buchholz/Kr. Harburg, 22.2.2018 [epd/selk]

Der Osnabrücker Kommunikationsexperte Dr. Lars Harden rät den Kirchen, noch mehr über die neuen Medien zu kommunizieren. „Ich wünsche mir, dass Kirche die technischen Voraussetzungen aufbaut, um mit allen Kirchenmitgliedern jenseits der bereits genutzten Kanäle in Kontakt treten zu können, ob analog oder digital“, sagte der Professor an der Abteilung Kommunikation und Gesellschaft der Hochschule Osnabrück bei einem Empfang der evangelischen Kirchenkreise Hittfeld und Winsen in Buchholz bei Hamburg.

Gemeinsam mit dem Leiter der Kommunikation der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Klaus Motoki Tonn, blickte Harden auf die Veranstaltungen zum 500. Jubiläum der Reformation im vergangenen Jahr zurück, wie der Kirchenkreis Hittfeld am 22. Februar mitteilte. Darüber sei deutschlandweit in mehr als 235.000

Beiträgen in Online-Medien, Tages- und Wochenzeitungen berichtet worden.

„Ich glaube, wir tun als Kirche typischerweise das, was wir besonders gut können mit den uns angestammten Milieus und über die Medien, die wir gut bedienen können“, sagte Harden. „Aber schließen wir damit nicht andere Zielgruppen aus?“ So seien jüngere Menschen vor allem bei Whatsapp, Instagram und YouTube unterwegs.

Tonn forderte die Kirche dazu auf, noch stärker Themen zu setzen. „Dabei dürfen wir nicht nur auf das Digitale schielen, wir haben mit unseren Gemeindebriefen auch ein großes mediales Pfund.“ Etwa 74 Prozent der Empfänger lasen den Gemeindebrief. „Dennoch müssen wir hinterfragen, wie wir mit dem Leben in der digitalen Welt umgehen.“

Evangelische Kirche will digitaler werden

52. GEP-Jahrestagung Öffentlichkeitsarbeit

Hannover/Erfurt, 26.2.2018 [epd/selk]

Die Evangelische Kirche will ihr digitales Profil schärfen. Gerade bei der Präsenz in den sozialen Netzwerken wie Twitter oder Facebook gebe es noch viel zu tun, sagte Dr. Ralph Charbonnier vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 26. Februar in Erfurt. Er sehe aber auch viel Potenzial, erklärte der Oberkirchenrat auf der 52. Jahrestagung Öffentlichkeitsarbeit des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik (GEP) im Augustinerkloster der Thüringer Landeshauptstadt. Unter dem Leitthema „Gruß aus der digitalen Küche“ beraten dort etwa 100 Experten von Kirche und Diakonie über die Herausforderungen einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft.

Charbonnier verwies auf laufende Anstrengungen, sich dem Thema zu stellen. So habe die Herbstsynode der EKD im November 2017 beschlossen, eine Digitalstrategie zu entwerfen. Eine Arbeitsgruppe werde dazu bis zum Herbst einen Entwurf präsentieren, sagte er.

In Vorträgen hatten zuvor Harald Schirmer von der Continental AG Hannover und der Berliner Publizist Hannes Leitlein auf die Herausforderungen einer digitalen Öffent-

lichkeitsarbeit hingewiesen. Diese finde transparent in offenen Kanälen statt und brauche daher auch eine ganz andere Kultur des Umgangs miteinander, betonte Schirmer. Die Menschen müssten spüren, dass sie als Individuen wieder gefragt seien.

Leitlein sagte, die Kirche selbst sei ein großes soziales Netzwerk. Er sprach sich nach dem Vorbild großer Unternehmen für ein Team bei der EKD aus, das sich nur um Facebook & Co. kümmern solle. Es gehe darum, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, sagte er. Dafür müssten auch Experimente erlaubt sein. An die Stelle der bisher praktizierten Vielfältigkeit müsse künftig ein Mehr an Vielfalt treten.

Die Tagung legt nach Angaben der Organisatoren in diesem Jahr einen besonderen Schwerpunkt auf die praktische Arbeit. Auf dem Programm stehen unter anderem Workshops zu „Mobile Reporting“, der aktuellen Berichterstattung mit Hilfe des Smartphones, oder zu Möglichkeiten von Messenger-Diensten wie WhatsApp in der Gemeindegemeinschaft.

Kirchen in Niedersachsen wollen Religionsunterricht aufwerten

Anforderungen an den konfessionellen Religionsunterricht steigen

Hannover, 1.3.2018 [epd/selk]

Mit einer Änderung in den Kirchengesetzen wollen die evangelischen Kirchen in Niedersachsen das Fach Evangelische Religion an öffentlichen Schulen aufwerten. Viele ursprünglich für das Fach ausgebildete Lehrkräfte unterrichteten Religion als eins von zwei Fächern tatsächlich oft nur mit sehr wenigen Stunden, sagte die Bildungsexpertin Kerstin Gäfgen-Track am 1. März. Gäfgen-Track ist Bevollmächtigte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Stattdessen werde der Unterricht häufig von fachfremden Lehrkräften übernommen. Diese erhielten dafür von den Kirchen bisher eine einmalig erteilte sogenannte Vokation.

Die Vokation wurde den fachfremden Lehrkräften, wie auch den grundständig ausgebildeten Religionslehrkräften, nach dem Besuch einer Tagung in einem Gottesdienst verliehen. Zukünftig erhalten fachfremde Lehrkräfte eine befristete Unterrichtsbestätigung bis zu drei Jahren, sagte Gäfgen-Track. In der gymnasialen Oberstufe dürfe zu-

künftig nicht mehr fachfremd unterrichtet werden. „Denn dauerhaft kann unseres Erachtens dieses anspruchsvolle Fach nur mit einer entsprechenden Qualifikation erteilt werden.“ Die Neuerungen in den sogenannten Vokationsgesetzen traten zum 1. Februar in Kraft.

Dem niedersächsischen Kultusministerium zufolge wurden im Jahr 2016 insgesamt etwa 30.000 Stunden evangelische Religion erteilt. Wie viele davon fachfremd unterrichtet wurden, könne nicht beziffert werden, sagte die Schulexpertin. Die Unterrichtsversorgung könnte jedoch besser sein, wenn grundständig ausgebildete Religionslehrkräfte vermehrt in diesem Fach eingesetzt würden. „Dies hängt nicht zuletzt am Standing des Faches in der Schule.“

Ausschlaggebend für die kürzlich in Kraft getretene Gesetzesänderung sei auch eine „deutliche veränderte Zusammensetzung der Schülerschaft“, erläuterte Gäfgen-Track.

Diese werde religiös und weltanschaulich immer vielfältiger.

„Damit steigen die Anforderungen an den konfessionellen Religionsunterricht.“ Da es sich um ein Mangelfach handele, würden fachfremde Lehrkräfte auch weiterhin benötigt, um die Unterrichtsversorgung zu gewährleisten, betonte die evangelische Bildungsexpertin.

In Niedersachsen arbeiten Staat und Kirche im Fach Evangelische Religion eng zusammen. Während die staatliche Seite für die Rahmenbedingungen sorgt, kümmern sich die Religionsgemeinschaften um die inhaltliche Ausrichtung sowie die Begleitung der Lehrkräfte. Um der neuen Regelung gerecht werden zu können, haben die Kirchen zugesichert, ihre Aus- und Fortbildungskapazitäten in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung auszubauen.

EKD erinnert im Europäischen Kulturerbejahr an Maria und Nikolaus Kulturbeauftragter: Die Kirche soll als „Asylraum der Stille“ erfahrbar sein

Berlin, 28.2.2018 [idea/epd/selk]

Die EKD beteiligt sich mit der deutschlandweiten Ausstellungsreihe „Bei Deinem Namen genannt: Maria und Nikolaus“ am ersten Europäischen Kulturerbejahr 2018. Das gab der EKD-Kulturbeauftragte Dr. Johann Hinrich Claussen am 28. Februar in Berlin bekannt. Das Europäische Kulturerbejahr „Sharing Heritage“ (Erbe teilen) soll den Blick auf die Schätze und die Schönheit der kulturellen Vielfalt Europas lenken. Die Ausstellungsreihe ist in 32 evangelischen und katholischen St. Marien- und St. Nikolaikirchen zu sehen, etwa in Bremen, Lübeck, Lüneburg, Stralsund, Dortmund und München.

Claussen zufolge hat man mit Maria und Nikolaus die bekanntesten christlichen Namen gewählt. Maria ist als Mutter von Jesus Christus die berühmteste Frau der Bibel. Bischof Nikolaus von Myra lebte Anfang des 4. Jahrhunderts und gilt als Märtyrer und Heiliger der Ostkirche. Die Ausstellung frage nach der Identität von Maria und Nikolaus, schildere ihre Geschichten und schlage einen Bogen zum Zusammenhang von „Heimat und Mensch“, „Name und Erbe“ sowie „Kultur und Identität“, so Claussen. Ma-

ria und Nikolaus erzählten etwas darüber, „wo wir herkommen und was wir in uns tragen“.

Mit den Ausstellungen, Führungen sowie Workshops wolle man Besuchern helfen, sich die eigene Kultur neu anzueignen. Ziel sei es zudem, die Kirchen als „Asylräume der Stille“ erfahrbar zu machen. Zur Ausstellung gibt es Arbeitsmaterial, das insbesondere Jüngere zur Auseinandersetzung mit Namen anregen soll. Darin finden sich auch Informationen über Nachnamen wie Müller, Meier und Schuster und der Fakt, dass der Name Kevin schon 1.300 Jahre alt ist und von einem irischen Nationalhelden getragen wurde.

In Deutschland wird das Kulturerbejahr vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz getragen und von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Dr. Monika Grütters (CDU), gefördert. Die Schirmherrschaft für die deutsche Beteiligung hat Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier übernommen.

EKD startet Online-Umfrage zum Thema Gottesdienst Statt Zahlen sollen Haltungen und Motive ermittelt werden

Hannover/Loccum, 13.3.2018 [epd/selk]

Warum besuchen Menschen den Gottesdienst – und warum bleiben sie ihm fern? Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat eine Online-Umfrage zu diesem Thema gestartet, wie sie am 13. März in Hannover mitteilte. Der Fragebogen, den eine Arbeitsgruppe der Liturgischen Konferenz der EKD auf den Weg brachte, kann unter www.zur-kirche.de ausgefüllt werden.

„Man sagt immer, der Gottesdienst ist das Kerngeschäft der Kirchen. Umso verblüffender ist, dass man so wenig über seine Besucher weiß“, sagte die Pastorin Dr. Julia Koll, unter deren Leitung der Fragebogen erarbeitet wurde, dem Evangelischen Pressedienst (epd). „Die Häufigkeit der Gottesdienstbesuche wurde in der Vergangenheit bereits mehrfach ermittelt, aber über die Gründe, warum die Menschen ihn besuchen oder auch nicht, ist nur wenig bekannt.“

Mit der Umfrage reagiere die Kirche auf eine sinkende Zahl von Kirchgängern, sagte Koll. „Vielerorts wirkt der Gottesdienst wie ein Auslaufmodell, aber es ist falsch, hier nur auf die Sonntagsgottesdienste zu gucken“, erklärte die theologische Studienleiterin von der Evangelischen Akademie im niedersächsischen Loccum. „In den vergangenen zehn, 20 Jahren hat sich das Feld sehr stark ausdifferenziert, es gibt alle Arten von Zielgruppen und Anlässen. Wenn es um Gottesdienste für Motorrad-Fahrer geht, um Gottesdienste zur Fastenzeit oder in einer City-Kirche, weiß man erst recht nicht, wer warum kommt.“

Mit wem gehen Sie normalerweise in den Gottesdienst?

Welches Grundgefühl verbinden Sie mit Gottesdiensten Ihrer Kindheit? An welchen Orten würden Sie einen Gottesdienst besuchen? Auf Fragen wie diese soll die Online-Erhebung Antworten bringen. In der Arbeitsgruppe hätten zwölf Personen aus Kirchenleitung, Gemeindepraxis und Wissenschaft die Fragen zusammengetragen, berichtete Koll.

Vor allem über das Internet soll die Befragung Verbreitung finden. „Unser Ziel ist, 5.000 Teilnehmer zu gewinnen“, sagte Koll. Die Auswertung der Umfrage beginne im Sommer, teilte die EKD mit. Mit ersten Ergebnissen sei im Herbst zu rechnen.

Berlin: Jeder zweite Friedhof wird nicht mehr benötigt Bestattungszahlen sind rückläufig

Berlin/Greifffenberg, 27.2.2018 [idea/selk]

In Berlin wird langfristig etwa die Hälfte der Friedhofsflächen nicht mehr für Bestattungen benötigt werden. Das sagte die für Friedhofswesen zuständige Referentin innerhalb der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Marion Eckerland (Berlin), auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. „Davon sind konfessionelle Friedhöfe, die rund die Hälfte der Friedhofsflächen ausmachen, ebenfalls betroffen.“

Auch für Brandenburg sei von einem Überhang an Friedhofsflächen auszugehen. Vor allem in ländlichen Regionen überforderten die Pflege und der Erhalt von Friedhöfen immer mehr Kirchengemeinden. Jüngst hatte der evangelische Gemeindevorstand in Greiffenberg (bei Angermünde) entschieden, zwei Dorffriedhöfe zu schließen, weil die Bewirtschaftung dauerhaft zu teuer und die Nachfrage nach Beerdigungen zu gering sei.

Laut Eckerland betrifft diese Entwicklung mittlerweile große Gebiete der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-

burg-schlesische Oberlausitz. Viele Bürger wählten Alternativen, wie Seebestattungen, kommunale Friedhöfe oder den Friedwald. Aufgrund der medizinischen Fortschritte erreicht ein Großteil der Bevölkerung ein höheres Alter. „Auch sind die Menschen sehr mobil und bestatten ihre Angehörigen nicht zwingend an deren letztem Wohnort“, so die Referentin. Gebe es jedoch weniger Bestattungen, verringerten sich die Gebühreneinnahmen für die Gemeinden – „obschon die Kosten für die Unterhaltung des Friedhofs gleichmäßig hoch bleiben“.

Die Entscheidung, ob ein Friedhof deshalb „für Bestattungen geschlossen und später entwidmet werden soll“, wie es in Greiffenberg geplant ist, obliegt laut Eckerland dem Friedhofsträger. Damit das nicht nötig wird, bietet die Landeskirche in einem „Kompetenzzentrum Friedhöfe“ sowie in den Gemeinden vor Ort Unterstützung und Schulungen für ehrenamtliche Mitarbeiter auf den Friedhöfen an. Zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz gehören mehr als 1.000 Friedhöfe.

Der Pfarrernachwuchs will sich nicht überarbeiten Schutz des Privatlebens wird für junge Theologen wichtiger

Kassel, 28.2.2018 [idea/selk]

Der theologische Nachwuchs unterscheidet sich in seiner Einstellung zur Arbeit deutlich von den jetzt tätigen Geistlichen. Dieser Meinung ist die Studienleiterin für Theologie und Ethik an der Evangelischen Akademie Loccum, Pastorin Dr. Julia Koll. Wie sie im Deutschen Pfarrernachwuchs über die „Generation Y“ (geboren zwischen 1985 und

2000) schreibt, bringen die neuen Pfarrer eine geringere Bereitschaft zur Überarbeitung mit. Sie übten sich darin, die eigenen Kräfte zu schonen. „Bei den Workaholics der früheren Generationen mag das dann schon mal als arbeitsscheu oder allzu bequem ankommen.“

Laut Koll werden für junge Theologen Abgrenzung und der Schutz des Privatlebens wichtiger. Das produziere Enttäuschungen und stoße ehrenamtliche Mitarbeiter in den Gemeinden gelegentlich vor den Kopf. Allem Anschein nach gingen Berufsanfänger im Pfarrberuf mit Anfragen und Konflikten aber gelassener und selbstbewusster um als frühere Generationen. Koll zufolge hängt dies auch mit veränderten Rahmenbedingungen von Partnerschaft und Familie zusammen. Die Partner der Pfarrer seien heute meist selbst berufstätig und weder in der Lage noch bereit, „sich ihren Wohnort, ihre Arbeitszeiten und Freizeitgestaltung vom Pfarrberuf diktieren zu lassen“.

Nach Kolls Worten hat die Generation Y ein starkes Interesse an Bildung und Qualifikation, lehne Hierarchien ab, traue sich selbst viel zu, wolle sich aber nicht für immer binden: „Das könnte der Kirche und ihrem Pfarrstand helfen, eine allzu starre und seit langem de facto überholte Berufsidentität zu überwinden und den Beruf auf der Höhe der Zeit neu zu erfinden. Dass die Neuen überdies im Pfarrberuf nach Sinn suchen und nach einer Arbeit, die Freude macht – auch und gerade das kann unserer Kirche nur nützen.“

Herausgeber des Pfarrerberlatts ist der Verband der evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland. Seine Geschäftsstelle befindet sich in Kassel.

Sachsen: Initiative „Kirchen sonntags offen“ „Geistliches Leben in ‚entkirchlichte‘ Gegenden bringen“

Leipzig, 5.3.2018 [idea/selk]

Mit der Initiative „Kirchen sonntags offen“ wollen zwei Theologen dem Leerstand von Kirchen, insbesondere in ländlichen Regionen Sachsens, entgegenwirken. Die Pfarrer Dietmar Koenitz (Großpösna) und Norbert George (Naunhof, beide Orte bei Leipzig) richteten ihren Aufruf an alle Pfarrämter im Freistaat. „Wir erleben, dass an immer mehr Sonntagen in unseren Kirchen kein Gebet mehr gesprochen wird, wenn kein Gottesdienst mit einem Pfarrer stattfinden kann“, so die Erklärung. Sie schlagen den Gemeinden darum vor, auch Kirchen, in denen sonntags kein Gottesdienst stattfindet, für eine Stunde zu öffnen.

„Ein Gemeindeglied ist anwesend, läutet, zündet die Kerzen am Altar an und spricht dort ein Vaterunser und ein Gebet für das Dorf. Mehr muss nicht sein. Aber natürlich ist mehr möglich“, erläutern die Theologen das Konzept. Das Gebet in der offenen Kirche soll zu Ostern beginnen

und zunächst bis zum Reformationstag gehalten werden. „Das ist keine spektakuläre Aktion, aber ein Neuanfang, aus dem geistliches Leben in den Dörfern der ‚entkirchlichten‘ Gegenden wachsen kann“, so Koenitz gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea.

Dem Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens liegen laut der Referentin für Gemeindeaufbau, Manja Erler (Dresden), keine genauen Angaben zur Schließung von Dorfkirchen und der Entwicklung in den vergangenen Jahren vor. Erler verwies jedoch auf die Handreichung „Kommt, atmet auf“ von 2013, die vor allem Ehrenamtliche dabei unterstütze, ohne großen Aufwand Gottesdienst zu feiern. Sie enthalte zwölf fertig ausgearbeitete Gottesdienste, passend für die wichtigsten Festzeiten des Kirchenjahres, sowie für verschiedene Gelegenheiten im Tages- und Jahreslauf.

Theologen: Christen in der Ex-DDR werden benachteiligt Sie haben erlebt, dass der Glaube auch etwas kostet

Berlin, 11.3.2018 [idea/selk]

Die Kirchen und Christen auf dem Gebiet der früheren DDR werden an vielen Stellen immer noch benachteiligt – dabei haben sie gerade aufgrund ihrer Vergangenheit großes Potenzial. Das sagten der Pfarrer der Evangelischen Stadtkirchengemeinde Wittenberg, Alexander Garth, und der Politikbeauftragte der Deutschen Evangelischen Allianz, Uwe Heimowski (Berlin), auf der dreitägigen Konferenz „Transforum 2018“ in Berlin.

Laut Garth dominieren zum Beispiel bei der Besetzung von Leitungsposten – auch im kirchlichen Bereich – „Wessis“. Das „Klischee vom dummen, gewaltbereiten, fremdenfeindlichen Ossi“ sei aber auch in Medien und Politik wieder präsent. Der Pfarrer forderte stattdessen dazu auf, „die Erfahrungen des Ostens zu umarmen“ – etwa den „Gemeindefeldbau im Säkularismus“. Garth: „Die Kirchen und Christen aus der Ex-DDR mussten sich schon

viel länger mit Atheismus und Säkularismus auseinandersetzen – einem Phänomen, das nun zunehmend auch in der alten BRD zu einem Megatrend wird.“

Weitere Erfahrungswerte der ostdeutschen Christen sind laut Heimowski eine große Offenheit für Ökumene und neue Modelle bei Gemeindegründungen. Weil die Christen in der DDR in der Minderheit gewesen seien, hätten Konfessionen auch leichter zusammengefunden. Zudem habe „der Glaube etwas gekostet, die Pastoren

arbeiten also aus vollster Überzeugung“.

Die Konferenz „Transforum“ wird von dem Verein „Gemeinsam für Berlin“ veranstaltet und stand in diesem Jahr unter dem Thema „Böses durch Gutes überwinden“. Garth ist Buchautor, Theologiedozent und Gründer der „Jungen Kirche Berlin“. Er wuchs in Sachsen auf. Seit 2017 ist er in Wittenberg an der Kirche Pfarrer, an der auch Martin Luther gepredigt hat.

SPD-Fraktionsvize Högl nennt Lebensschützer „widerlich“ Hirte: Sie hat sich im Ton vergriffen

Berlin, 15.3.2018 [idea/selk]

Auf Zurückweisung in der CDU/CSU sind Äußerungen der stellvertretenden SPD-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, Dr. Eva Högl, gegen Lebensrechtler gestoßen. Anlass ist der Streit um eine mögliche Streichung des Werbeverbots für Abtreibungen (Paragraf 219a StGB). Die SPD-Fraktion wollte ursprünglich einen Gesetzentwurf einbringen, um das Werbeverbot mit Hilfe der Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen, Linkspartei und FDP zu kippen. Nach heftiger Kritik aus den Unionsparteien am Vorgehen des Koalitionspartners stellte die SPD-Fraktion den Antrag nicht zur Abstimmung, um nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen. Dazu twitterte Högl am 15. März: „Es ist ja so schön einfach und billig, auf die SPD zu schimpfen. Wie wär's damit, mal die widerlichen ‚Lebensschützer*innen‘ in Union in den Blick zu nehmen und zu kritisieren.“ Inzwischen hat die Politikerin den Kommentar gelöscht.

Dazu erklärte der neue Parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium und Ostbeauftragte der

Bundesregierung, der Katholik Christian Hirte (CDU), auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea: „Ich finde es anerkennenswert, dass Frau Högl an dieser Stelle selbst gemerkt hat, dass Sie sich im Ton vergriffen hat. Für mich bleibt klar: Der Schutz des ungeborenen Lebens ist ein ungemein hohes Gut.“ Es gebe keine Notwendigkeit, den Paragrafen 219a zu ändern, „weil er ein Mosaikstein des gesamten gesellschaftlichen Kompromisses zum Thema Schwangerschaftsabbruch ist“.

Zuvor hatte der CDU-Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich (Chemnitz), der auch dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz angehört, Högl kritisiert. Sie habe eine politische Debatte auf eine „beleidigende Ebene“ gezogen, sagte Heinrich idea. Ihre Äußerungen seien „keine Art und Weise, im politischen Streit miteinander umzugehen“.

kurz und bündig

- Der Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP), Jörg Bollmann, hat am 26. Februar sein 60. Lebensjahr vollendet. Seit 2002 steht er als Geschäftsführer, seit 2005 als Direktor an der Spitze des Medienwerks der EKD, ihrer Landeskirchen sowie der evangelischen Freikirchen. Der idea-Vorstandsvorsitzende Helmut Matthies bezeichnete Bollmann in einem Glückwunschschreiben als „Glücksfall“ für die kirchliche Publizistik. Mit ihm habe eine „neue Ära zwischen kirchlicher und evangelikaler Publizistik“ begonnen. Aus einem Gegeneinander sei ein Miteinander geworden, „das noch vor 20 Jahren kaum vorstellbar gewesen wäre“.

- Die vollständige Bibel liegt jetzt in 674 Sprachen vor. Das Neue Testament wurde in weitere 1.515 Sprachen übersetzt. Einzelne biblische Schriften sind in 1.135 Sprachen erschienen. Damit gibt es in 3.324 Sprachen mindestens ein Buch der Bibel. Sprachforscher gehen von rund 7.100 lebenden Sprachen weltweit aus. Bibelgesellschaften in 32 Ländern arbeiten an Bibelausgaben in der Blindenschrift Braille. Sie umfasst rund 40 Bände. Bibelgesellschaften arbeiten zurzeit in rund 400 Übersetzungsprojekten. Der Weltverband der Bibelgesellschaften zählt 148 Mitglieder und ist in über 200 Ländern aktiv.

- Die Schriftstellerin Susann Pásztor bekommt den Evangelischen Buchpreis 2018. Sie erhält die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung für ihren Roman über Sterbebegleitung mit dem Titel „Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster“. Susann Pásztor sei „ein wahres Kunststück“ gelungen, begründete die Preisjury ihre Wahl: Das Buch sei „ein wunderbarer Roman, der den Tod ernst und das Leben mit all seinen Wirrungen doch leicht nimmt“. Pásztor (Jahrgang 1957) lebt als freie Schriftstellerin in Berlin. Die Autorin hat eine Ausbildung zur Sterbebegleiterin abgeschlossen und ist seit mehreren Jahren ehrenamtlich tätig.
- Der CVJM-Weltbund bekommt Anfang 2019 erstmals einen Generalsekretär, der aus Afrika stammt: Carlos Sanvee. Der 57-Jährige aus Togo ist derzeit Generalsekretär des afrikanischen CVJM im kenianischen Nairobi. Er studierte erst Chemie und Physik in seinem Heimatland und anschließend Soziologie in Frankreich. Der Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland, Pfarrer Hansjörg Kopp (Kassel), sagte, dass Sanvee den weltweiten CVJM kenne und Mit-Impulsgeber für das Konzept „Youth Empowerment“ (Die Jugend stärken) sei.
- Der Linken-Politiker und Atheist Gregor Gysi misst den Kirchen eine unverzichtbare Rolle für die Gesellschaft zu. Er fürchte eine gottlose Gesellschaft, sagte Gysi am 28. Februar bei einer Diskussion in Berlin. Wenn es die Kirchen und Religionen nicht gäbe, gäbe es kaum ein Nachdenken über moralische Fragen, sagte der Bundestagsabgeordnete. Gysi sagte, auch seine Partei habe den Anspruch, eine allgemeinverbindliche Moral zu formulieren. Die Kraft, diese in der gesamten Gesellschaft zu vermitteln, hätten aber auch heute nur die evangelische und katholische Kirche. Die Wirtschaft könne letztlich keine verbindliche Moral zur Folge haben, nach der man leben könne.
- Der Verfassungsrechtler Dr. Hans Michael Heinig hat die von Bundesinnenminister Horst Seehofer neu befeuerte Debatte um die Zugehörigkeit des Islams zu Deutschland als nicht zielführend kritisiert. Aus rechtlicher Sicht könne man nicht zwischen dem Islam und den Muslimen unterscheiden, sagte der Leiter des kirchenrechtlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland in Göttingen in einem Gespräch mit Patricia Aversch vom Evangelischen Pressedienst. „Es gibt aus Sicht des Grundgesetzes keine Religion ohne das Individuum. Man kann nicht sagen, die Muslime gehören zu Deutschland, der Islam aber nicht.“

Evangelische Theologin: „Wir haben so gefeiert, wie wir sind.“ Bilanz zum Reformationsjubiläum

Leipzig, 15.3.2018 [selk]

Gleich zu Beginn des ersten Tages der Leipziger Buchmesse 2018 erhält auf der Leseinsel Religion eine Diskussionsveranstaltung erneut ihre Relevanz durch den vorgegebenen Reihentitel „Vom Wert der Werte“. Wieder, wie schon seit vielen Jahren, moderiert Regine Möbius dazu ein Gespräch, das eine Kirche und kulturelle Öffentlichkeit betreffende Frage bewegt. Diesmal will die adventliche Anspielung im Titel „Waren die Tore weit?“ eine „Bilanz zum Reformationsjubiläum 2017“ provozieren.

Regine Möbius steht als Stellvertretende Bundesvorsitzende des Verbandes deutscher Schriftsteller (VS) in.ver.di und zugleich als Vizepräsidentin des Deutschen Kulturrats diesmal für gleich zwei der Mitveranstalter dieser Podiumsdiskussion.

„Nichtssagendes Label“

Als erster erhält Christian Wolff, Jahrgang 1949 und bis 2014 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, das Wort.

Wolff hat zusammen mit Friedrich Schorlemmer im September 2017 „Reformation in der Krise. Wider die Selbsttäuschung – Ein Memorandum zum Reformationsjubiläum 2017“ veröffentlicht. Unumwunden beanstandet er die „Kirchentage auf dem Wege“: Sie verliefen ohne innere Beteiligung der Gemeinden, sie waren von oben übergestülpt. Auch sei es nicht gelungen, „ein prägnantes Wort für dieses Jubiläum zu kommunizieren“. An der Thomaskirche in Leipzig hätten sie sich auf den Dreiklang „Freiheit, Bildung, Verantwortung“ verständigt. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) aber habe es bei dem nichtssagenden Label „r2017“ belassen.

Eva Leipprand, Autorin und seit 2015 Vorsitzende des VS-Vorstandes, Tochter des einstigen bayerischen Landesbischofs Hermann Dietzfelbinger, greift die vorgetragene Kritik auf. In der EKD habe man nicht versucht zu analysieren, was der eigentliche Ertrag der Reformation sei. Man könne, schlägt sie vor, ihn etwa als „eine schöpferische Zerstörung“ verstehen, und benennt als deren

Folge: „Es gibt die Wahrheit nur noch im Plural“, so dass wir akzeptieren müssen, dass Menschen unterschiedlich leben und glauben. Die offizielle Kirche dagegen lebe in einer „Filterblase“.

„Das hat die EKD ganz autistisch selber gemacht.“

Der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats und Publizist Olaf Zimmermann ist „maßlos enttäuscht“ darüber, dass die gesellschaftlichen Akteure nicht in die Gestaltung des Reformationsjubiläums eingebunden gewesen seien. „Das hat die EKD ganz autistisch selber gemacht.“

Bei so viel Einigkeit in der Kritik am Reformationsjubiläum, für welches – anders als bei den vorausgegangenen Zentenarien – die inhaltliche Verantwortung nicht beim Staat, sondern bei der Evangelischen Kirche lag, wie Zimmermann hervorhebt, fällt der letzten in der Diskussionsrunde, Christiane Thiel, eine besondere Aufgabe zu. Sie leitet dazu an, den Blick auf die Wirklichkeit der Bedeutung kirchlicher Tätigkeit in der bundesrepublikanischen Gesellschaft zu lenken. Thiel, geboren 1968 im sächsischen Freiberg, von 1997 bis 2016 Pfarrerin an verschiedenen Kirchengemeinden in Leipzig, auch für sechs Jahre Stadtjugendpfarrerin in Leipzig, ist seit 2016 Hochschul- und Studentenpfarrerin an der Universität Halle. Dazu ist sie auch als Autorin tätig und nebenamtlich in der Literaturarbeit der EKD sowie im Ständigen Ausschuss für Gottesdienst, Fest und Feier des Deutschen Evangelischen Kirchentages engagiert.

„Das meiste ist egal.“

Thiel kann in Bezug auf kirchliche Unternehmungen nur eine eingeschränkte Relevanz für die Öffentlichkeit erkennen: „Das meiste ist egal.“ Auch gelte es, die Eigenart der Akteure anzuerkennen; mit Blick auf die EKD stellt sie fest: „Wir haben so gefeiert, wie wir sind.“ Zudem erlebe sie, was Kirche tue, als „resonanzarm“. Das Nadelöhr, durch das alles hindurch müsse, was Kirche in die Gesellschaft einbringen wolle, sei Schule und Medizin. Da erreiche man die Menschen. Ansonsten halte ein grundlegender Humanismus die Gesellschaft zusammen, der ohne die Kirche auskomme.

Dagegen meint Olaf Zimmermann, dass es in der Gesellschaft eine fundamentale Suche nach Religion gebe. Und Kirche müsse bereit sein, in die Debatte, in den Streit zu gehen. Das habe man im Jubiläumsjahr vermieden.

Christian Wolff, der die Grundlage humanistischen Denkens in unserer Gesellschaft in Frage gestellt sieht, vermisst in der Begehung des Reformationsjubiläums das Profil. Man habe gar nicht gefragt und geklärt, wie wir dem Traditionsabbruch begegnen und es schaffen, angstfrei in einer multireligiösen Gesellschaft zu leben.

Dass Konflikte religiös aufgeladen werden, notiert dazu

Eva Leipprand, und beklagt, dass selbst der ökumenische Streit niemanden mehr interessiert.

Christiane Thiel kann dem entgegenhalten: Es wurde doch an Akademien diskutiert, es wurde alles diskutiert. Und: „Die EKD hat nur die Pluralität, die sie selbst beinhaltet, abbilden können.“ Sie wiederholt ihre Charakterisierung der Gesellschaft, in der Kirche heute lebt: Wir haben einen Humanismus, der ohne Gott auskommt.

Umso energischer fordert Wolff, dass die Kirche den Wahrheitsanspruch erheben muss; sie dürfe aber nicht behaupten, die alleinige Wahrheit zu vertreten.

Wie finden religiöse Themen Ausdruck?

Zimmermann wendet diese Aussage auf die Feier des Reformationsjubiläums an und moniert, dass die Grundlage nicht geklärt war: „Was wollen wir eigentlich?“. So kann er diagnostizieren: „Das Scheitern zeigt eine inhaltliche Krise der EKD“.

Thiel will es sich so leicht nicht machen. Sie habe viele Kinderbücher zu religiösen Fragen rezensiert und dabei feststellen müssen, „das Thema ist schwierig“.

Christian Wolff bemängelt an der thematischen Behandlung die Reduktion auf Luther. Das sei im Blick auf das Gesamtbild des 16. Jahrhunderts zu wenig. „Es gibt den linken Flügel der Reformation“ und nicht nur die Auseinandersetzung der beiden Kontrahenten Lutheraner und Papstkirche. Spontan fügt Eva Leipprand die Vorhaltung an: „Und diese beiden Religionen reden seit 500 Jahren darüber, wie das Abendmahl zu gestalten sei.“ Hier brandet Applaus auf.

Die Kirchentage und Taizé seien relevant, hält Christiane Thiel dagegen. Für das Auftreten der Gemeinschaft von Taizé verweist sie auf die völlige Abwesenheit von Selbstdarstellung und Drängen in die Öffentlichkeit.

Das greift Olaf Zimmermann auf und bedauert – als einer, der aus calvinistischer Tradition komme –, er habe diese Seite vermisst. Ganz im Gegenteil zeige ein Bildband über das Jubiläum [Momente 2017. Ein Bildband zum Reformationsjubiläum], den er am chrismon Stand in Händen gehalten habe, so viele schwarzgekleidete Hauptamtliche, dass er frage, wo da das Priestertum der Getauften bleibe?

Zum Abschluss hebt Regino Möbius hervor, dass die unterschiedliche Glaubensbildung in Ost und West über 40 Jahre hinweg durch das Reformationsjubiläum gar nicht thematisiert worden sei.

Resonanzarme Kirche trifft eine Gesellschaft auf der Suche nach Religion

Anerkennung und Mitfreude stehen am Anfang. Wohl 1000 gelungene Aktionen und Projekte habe es in den Gemeinden und an vielen Orten gegeben. Für die daran Beteiligten würde das Reformationsjubiläum selbstverständlich als positiv erfahrenes Ereignis in der Erinnerung bleiben, gesteht Christian Wolff als erstes zu.

Die Diskussion setzt dann höher an. Sie versucht die Bedeutung des Glaubens und des Christlichen in der heutigen Gesellschaft zu vermessen und nimmt dafür die EKD in Haftung. Selbsttäuschung, Leben in einer Filterblase, inhaltliche Leere, Scheitern, das Vermeiden des Disputs oder ein sich Drücken vor der Wahrheitsfrage... und all dies angesichts einer Gesellschaft, die doch auf der Suche nach Religion sei – gravierender könnten die Vorwürfe nur noch werden durch Hinzuziehung derer, die in Fundamentalkritik gern unterstellen, die EKD habe die Grundlagen des christlichen Glaubens überhaupt verlassen.

Und dagegen die bescheidene Einsicht, wie schwierig es schon sei, die Dinge des Glaubens so zu sagen, dass sie Kindern zugänglich würden. Wer am eigenen Leibe empfindet, wie „resonanzarm“ kirchliches Handeln ist, wird nicht erwarten, es ließe sich durch ein als kirchliches Großereignis begangenes Jubiläum mal „kurz die Welt retten“.

Kaum etwas kann manipulativer eingesetzt werden, um Unterstützung für die eigene Sichtweise oder durchgeführte Unternehmungen einzuwerben, als die Behauptung,

hier oder da eine besondere Offenheit für religiöse Fragen ausgemacht zu haben. Verlässliche Aussagen etwa zu einer Wiederkehr des Religiösen sollte man da eher den Forschern des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster abverlangen. Vermutungen stehen schon zu viele im Raum.

Gleichwohl sollten die für die Planung und Durchführung des Reformationsjubiläums Verantwortlichen die Resonanz, welche sie von gesellschaftlichen Akteuren etwa aus dem Bereich Kultur erfahren, nun auch ernsthaft aufnehmen und sich nicht aufs Tagesgeschäft berufen.

Das Ambiente einer von Geräusch und Bewegung umbrandeten Leseinsel auf der Buchmesse ist dem Führen einer gehaltvollen Diskussion von Hause aus nicht förderlich. Diese Podiumsdiskussion war nötig und gewichtiger, als sich das in der überschaubaren Zahl der Zuhörer ausdrückte. Dass Christiane Thiel neben der Moderatorin, die dies durch ihre Schlussbemerkung noch einmal in Erinnerung rief, dass Christiane Thiel die einzige Teilnehmerin am Gespräch mit DDR-Biographie war, die zudem in einem Dienstverhältnis zur EKD steht, hat sie nicht eingeschüchtert und der Diskussion überaus gutgetan. Haftungsfragen richten sich, soweit sie Kirchglieder sind, an alle Beteiligten, oder, wie Christiane Thiel feststellte: „Die EKD hat nur die Pluralität, die sie selbst beinhaltet, abbilden können.“

Nachrichten aus der Ökumene

Für ein gemeinsames Abendmahl im Einzelfall EKD begrüßt den Beschluss – VELKD ist zurückhaltend

Ingolstadt, 23.2.2018 [idea/selk]

Die Entscheidung der römisch-katholischen Bischöfe, Ehepaaren unterschiedlicher Konfessionen künftig im Einzelfall die gemeinsame Teilnahme an römisch-katholischen Abendmahlsfeiern zu ermöglichen, stößt unter Protestanten auf ein weithin positives Echo. Nach jahrzehntelangen Debatten hatte die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Ingolstadt eine Neuregelung beschlossen. Die Entscheidung werde vor Ort in den Gemeinden getroffen, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx (München). Voraussetzung sei, dass die Familien „den römisch-katholischen Eucharistieglauben bejahen“. Danach ist Christus selber in Brot und Wein gegenwärtig. Marx zufolge waren sich die

Bischöfe in der Entscheidung nicht einig. Für einige sei die Reform nicht weit genug gegangen, „für einige ist es schon zu viel“. Marx kündigte an, in den kommenden Wochen eine detaillierte Handreichung für Seelsorger und Eheleute zu veröffentlichen.

EKD: Wichtiger Schritt auf dem Weg zur Ökumene

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) begrüßte den Beschluss als „wichtigen Schritt auf dem Weg der Ökumene“. „Für Menschen, die nicht nur ihren Glauben an Jesus Christus, sondern auch ihr Leben miteinander teilen, stellt das eine echte Erleichterung dar“, sagte der

EKD-Ratsvorsitzende Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München). Eher zurückhaltend äußerte sich der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), der schauenburg-lippische Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückerburg): „Es bleibt abzuwarten, wie der genaue Text des angekündigten Dokumentes ausfallen wird.“ Er hoffe, dass es „deutlich über schon jetzt bestehende Möglichkeiten eines gemeinsamen Abendmahls für konfessionsverbindende Ehepaare hinausgehen wird“. 1993 hatte der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen ein gemeinsames Abendmahl in „schweren Notlagen“ ermöglicht, etwa in Todesgefahr. Der Lutherische Weltbund (LWB) lobte

die Entscheidung. „Für uns Lutheraner stellt dies einen hoffnungsvollen Schritt auf dem Weg zum gemeinsamen Abendmahl dar“, sagte der LWB-Generalsekretär, Pfarrer Martin Junge (Genf). Die Erklärung bekräftigte die von der römisch-katholischen Kirche und dem Weltbund beim römisch-katholisch-lutherischen Reformationsgedenken in Lund 2016 unterzeichnete Gemeinsame Erklärung. Damals hatten beide Seiten formuliert, dass sich viele Mitglieder beider Gemeinschaften danach sehnten, „die Eucharistie an einem Tisch zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit“. Die römisch-katholische Laienorganisation „Wir sind Kirche“ kritisierte den Beschluss als nicht weitgehend genug.

SELK sieht Vorschläge zur Interkommunion kritisch

Presse nimmt Hinweise zur Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz auf

Würzburg, 1.3.2018 [DT/selk]

Die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) erlaubt es unter bestimmten Voraussetzungen, dass ein römisch-katholischer Ehepartner eines SELK-Kirchgliedes die Kommunion an einem Altar der SELK empfängt. „Dann nämlich, wenn der zuständige Pfarrer in diesem Wunsch ein ernsthaftes, geistlich begründetes Begehren erkennen kann“, erklärte Propst Gert Kelter, Ökumenereferent der SELK in Görlitz, in einem Gastbeitrag für die „Tagespost“. Zudem müsse der römisch-katholische Ehepartner in Glauben und Bekenntnis mit der in der SELK geltenden Lehre übereinstimmen und der Ortspfarrer diese Sakramentszulassung in Wahrnehmung seiner persönlichen seelsorglichen Verantwortung aussprechen. „In der Regel wird der lutherische Pfarrer den römisch-katholischen Ehepartner darauf hinweisen, dass dessen Kommunionsempfang außerhalb seiner Kirche nicht mit

dem dort geltenden Kirchenrecht übereinstimmt und gegebenenfalls auch auf die kirchenrechtlichen Konsequenzen aufmerksam machen“, so Propst Kelter weiter.

Zudem weist Kelter darauf hin, dass in der SELK wie auch in der römisch-katholischen Kirche ekklesiologisch gelte, dass Kirchengemeinschaft und Sakramentsgemeinschaft sich gegenseitig bedingen und die Feststellung von Lehr- und Bekenntnisgemeinschaft voraussetzen. Den Wunsch zweier gläubiger, eucharistisch-frommer Eheleute, gemeinsam das Heilige Mahl zu empfangen, sei „seelsorglich nachvollziehbar“. Propst Kelter betont allerdings, dass Pfarrer der SELK ihren in gemischtkonfessionellen Ehen lebenden Kirchgliedern nicht raten, die nun durch die Deutsche Bischofskonferenz eröffnete Möglichkeit in Anspruch zu nehmen.

Kommentar

Zur Entscheidung der Deutschen (röm.-kath.) Bischofskonferenz künftig bei konfessionsverschiedenen Ehen auch den protestantischen Ehepartner gastweise zur Eucharistie in der röm.-kath. Kirche zuzulassen. Der Kommentar wurde erstmals in der Wochenzeitung „Die Tagespost - Katholische Wochenzeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur“ v. 1. März 2018 veröffentlicht.

Wünscht der römisch-katholische Ehepartner eines Kirchgliedes der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ausnahmsweise die Kommunion an einem Altar der SELK zu empfangen, ist dies unter bestimmten

Voraussetzungen möglich. Dann nämlich, wenn der zuständige Pfarrer in diesem Wunsch ein ernsthaftes, geistlich begründetes Begehren erkennen kann, wenn der römisch-katholische Ehepartner in Glauben und Bekenntnis mit der in der SELK geltenden Lehre (insbesondere zum Verständnis des Heiligen Abendmahles) übereinstimmt und der Ortspfarrer diese Sakramentszulassung in Wahrnehmung seiner persönlichen seelsorglichen Verantwortung ausspricht.

In der Regel wird der lutherische Pfarrer den römisch-katholischen Ehepartner darauf hinweisen, dass dessen

Kommunionempfang außerhalb seiner Kirche nicht mit dem dort geltenden Kirchenrecht übereinstimmt und gegebenenfalls auch auf die kirchenrechtlichen Konsequenzen aufmerksam machen.

Denn in der SELK wie in der römisch-katholischen Kirche gilt ekklesiologisch, dass Kirchengemeinschaft und Sakramentsgemeinschaft sich gegenseitig bedingen und die Feststellung von Lehr- und Bekenntnisgemeinschaft voraussetzen.

Bei der ausnahmsweisen Zulassung aus seelsorglichen Gründen folgt die SELK der alt- und ostkirchlichen Unterscheidung von akribeia und oikonomia.

Der Wunsch zweier gläubiger, eucharistisch-frommer Eheleute, gelegentlich auch gemeinsam das Heilige Mahl empfangen zu können, ist seelsorglich nachvollziehbar.

Aufgrund der nichtbestehenden Kirchengemeinschaft würden Pfarrer der SELK ihren, in gemischtkonfessionellen Ehen lebenden Kirchgliedern freilich nicht raten, die nun durch die DBK eröffnete Möglichkeit auch in Anspruch zu nehmen.

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der SELK

Körtner: Sakramentszulassungs-Änderungen sind „ein Murks“ Regelung bleibt hinter Praxis zurück

Wien, 26.2.2018 [epd/selk]

Der evangelische Theologe Dr. Ulrich Körtner hat die Zugeständnisse der römisch-katholischen Kirche in Deutschland beim Abendmahl mit deutlichen Worten relativiert. „Die Deutsche Bischofskonferenz läuft der in den Gemeinden schon längst verbreiteten Praxis hinterher, wo sich viele längst nicht mehr um dogmatische Feinheiten scheeren“, sagte Körtner am 23. Februar dem Evangelischen Pressedienst (epd). „Die angekündigte neue Praxis – die schriftlichen Details stehen ja noch aus – sollen es den Bischöfen erlauben, ohne Gesichtsverlust ihren Sanctus zur Praxis zu geben.“ Körtner betonte: „Nach wie vor wird

es aber, soweit ich verstanden habe, den römisch-katholischen Ehepartner untersagt sein, am evangelischen Abendmahl teilzunehmen. In meinen Augen ist das alles ein Murks. Aber die EKD-Spitze ist ja auch nicht unbedingt an solider Theologie interessiert, sondern nur an guter Stimmung und ökumenischer Beziehungsarbeit“, sagte der Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien mit Blick auf die Reaktion der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Ein „Mitstreiter für das ökumenische Miteinander“ ist tot EKD-Ratsvorsitzender Bedford-Strohm würdigt Kardinal Karl Lehmann

Mainz/München, 11.3.2018 [idea/selk]

Der frühere Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Karl Lehmann, ist am 11. März im Alter von 81 Jahren in Mainz gestorben. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), würdigte Lehmann als einen wichtigen Mitstreiter für das ökumenische Miteinander: „Durch seine herausragende theologische Kompetenz, gepaart mit einem weiten Herzen, hat er die Ökumene entscheidend vorangebracht.“ Es sei ihm immer darum gegangen, Christus neu zu entdecken. Deswegen habe man 2017 auch das Reformationsjahr „in so wunderbarer Weise in ökumenischem Geist“ feiern können, so Bedford-Strohm: „Seine

freundschaftliche Zugewandtheit hat ihn mir bei unseren Begegnungen in den letzten Jahren auch persönlich sehr nahegebracht.“ Er vertraue darauf, dass Lehmann „in Gottes Hand geborgen ist und jetzt schauen darf, woran er geglaubt hat“.

Landesbischof Ulrich: Lehmann war ein „Mann des Dialogs“

Der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) und Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Gerhard Ulrich (Schwerin), nannte Leh-

mann einen der prägenden Persönlichkeiten des Katholizismus in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten: „Seine theologische Klarheit, sein segensreiches öffentliches Auftreten, seine geistliche Präsenz und nicht zuletzt sein überzeugtes Eintreten für die Ökumene im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils werden fehlen.“ Als „Mann des Dialogs“ sei sein Interesse an vertiefter Gemeinschaft der Kirchen stets begleitet gewesen von einer Wertschätzung des theologischen Lehrgesprächs: „Durch sein Wirken konnte er ebenso für Beständigkeit kirchlicher Lehre und christlichen Zeugnisses eintreten wie für die Bereitschaft zur Erneuerung.“

Lehmann war von 1983 bis 2016 Bischof von Mainz und von 1987 bis 2008 zudem Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. 2001 wurde er von Papst Johannes Paul II. (1920–2005) zum Kardinal erhoben. Am 31. Oktober 2016 wurde Lehmann als erster Katholik mit der Martin-Luther-Medaille des Rates der EKD ausgezeichnet. Damit würdigte das Leitungsgremium Lehmanns Verdienste um die Ökumene in Deutschland. Er habe für das Reformationsjubiläum als ökumenische Chance geworben, als die Zurückhaltung in seiner Kirche noch sehr stark gewesen sei, sagte damals Bedford-Strohm in seiner Laudatio in einem Gottesdienst in Berlin.

Reformationsgedenken hat die Ökumene verändert

Mitgliederversammlung der ACK tagte in Mainz

Mainz, 15.3.2018 [ACK/selk]

Nach dem Reformationsgedenken im Jahr 2017 gibt es eine neue Qualität der Ökumene in Deutschland. Davon sind die Delegierten der Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) überzeugt. Das Jahr 2017 habe die Einheit bestärkt und sei zur ökumenischen Chance geworden. In einem Wort zur „Ökumene nach 2017“ hat die Mitgliederversammlung eine positive Bilanz des Reformationsgedenkens gezogen und weitere konkrete Schritte angemahnt. Auch die Orthodoxe Kirche habe sich deutlich für die Ökumene ausgesprochen, wie auf einem Studienhalbtage der Mitgliederversammlung zum Heiligen und Großen Konzil der Orthodoxen Kirche 2016 auf Kreta deutlich wurde.

2017 sei ein gutes Jahr für die Ökumene gewesen. „Das Reformationsgedenken hat alle Kirchen gemeinsam auf Jesus Christus als den Ursprung unseres Glaubens ausgerichtet. Nicht die Spaltung der Kirchen wurde gefeiert, sondern der gemeinsame Glaube an Jesus Christus, den die Reformatoren auf der Grundlage der biblischen Schriften neu belebt haben“, heißt es in dem Wort „Ökumene nach 2017“, das die Delegierten verabschiedet haben. Die Delegierten begrüßen darin die Annäherung zwischen der evangelischen Kirche und der römisch-katholischen Kirche, wünschen sich aber ein noch stärkeres Miteinander aller christlichen Kirchen in Deutschland. Es gelte nun, weitere Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu gehen. Dabei sei es besonders wichtig, dass für die Gläubigen aller Kirchen konkrete ökumenische Fortschritte spürbar werden. „In besonderer Weise sind dabei die konfessionsverbindenden Ehen und Familien in unseren Mitgliedskirchen in den Blick zu nehmen“, heißt es in dem Wort.

Konzil der Orthodoxen Kirche: Bekenntnis zur Ökumene

Auf dem Heiligen und Großen Konzil hat die Orthodoxe Kirche sich einmütig zum ökumenischen Dialog bekannt, wie der orthodoxe Theologe und Geschäftsführer der ACK in Bayern Dipl.-Theol. Georgios Vlantis in einem Überblick über die Ergebnisse des Konzils in ökumenischer Perspektive darlegte. Der ökumenische Patriarch Bartholomaios habe zudem die Beteiligung der Orthodoxen Kirche in der ökumenischen Bewegung in Deutschland bestärkt. Dr. Barbara Hallensleben, römisch-katholische Theologieprofessorin und Leiterin des Ökumenischen Instituts an der Universität Fribourg/Schweiz, betonte, dass der Schwerpunkt der Dokumente des Konzils auf die Gemeinsamkeit und nicht auf die theologischen Unterschiede der Kirchen gelegt worden sei. Dr. Martin Illert, Referent für Orthodoxie im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und außerplanmäßiger Professor am Seminar für Ostkirchenkunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, warnte davor, die Ergebnisse des Konzils zu sehr aus der eigenen konfessionellen Perspektive zu bewerten. Das Konzil habe im Blick auf bisherige Stellungnahmen zahlreiche neue Impulse für die ökumenische Bewegung gegeben.

Solidarität mit den verfolgten und bedrängten Christen

Ausführlich beschäftigten sich die Delegierten mit der Situation der verfolgten und bedrängten Christen. Besonders die Situation der Christen in Syrien stand dabei im Fokus. Der aus Syrien stammende Rechtsanwalt Tarek Bashour (Gütersloh) hat in einer Studie dokumentiert, welche sakralen Gebäude in Syrien zerstört worden sind. Er stellte diese Studie vor und berichtete über die Lage der Christen in Syrien. Die Delegierten riefen dazu auf, für die verfolgten und bedrängten Christen zu beten und sich nach allen Möglichkeiten dafür einzusetzen, für Christen im Nahen Osten Bedingungen zu schaffen, in denen sie

auch weiterhin in ihrem Land bleiben können.

Gastmitgliedschaft der Neuapostolischen Kirche empfohlen

Die Mitgliederversammlung hat den Mitgliedskirchen der ACK empfohlen, die Neuapostolische Kirche als Gastmitglied der ACK in Deutschland aufzunehmen. Nach einem über mehrere Jahre andauernden Kommunikationsprozess hatte die Kirche einen Antrag auf Gastmitgliedschaft gestellt. Die Delegierten befürworteten einmütig den Antrag. Nun müssen die Leitungen der 17 Mitgliedskirchen in

einem schriftlichen Verfahren über den Antrag befinden. Für die Aufnahme als Gastmitglied müssen zwei Drittel der Mitgliedskirchen dem Antrag zustimmen.

Die Mitgliederversammlung ist das oberste, beschlussfassende Leitungsorgan der ACK. Sie besteht aus den 50 Delegierten der Mitglieder, Gastmitglieder sowie ständigen Beobachter, die von den Kirchen für die Dauer von fünf Jahren benannt werden. Die Mitgliederversammlung der ACK tagt in der Regel zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst. Die SELK ist Vollmitglied der ACK, SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. gehört dem Vorstand an.

Weltmissionskonferenz: Appell zur Christusbachfolge **„Ruf von Arusha“: Nicht den falschen „Gott der Marktwirtschaft“ anbeten**

Arusha, 13.3.2018 [idea/selk]

Mit einem Appell, die gute Nachricht von Jesus Christus in Wort und Tat zu verkünden, ist die 13. Weltmissionskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zu Ende gegangen. Vom 8. bis 13. März hatten sich dazu rund 1.000 Delegierte aus mehr als 100 Ländern in Arusha (Tansania) versammelt. Im „Ruf von Arusha“ heißt es, Christen seien zur „verwandlenden Nachfolge“ aufgerufen. In einer Welt, in der viele Menschen Verzweiflung, Ablehnung und Wertlosigkeit erlebten, sollten Christen nach Gerechtigkeit und Würde suchen. Man lebe in einer Zeit, in der viele „den falschen Gott der Marktwirtschaft“ anbeteten. Das globale Finanzsystem bereichere wenige und lasse viele verarmen. Christen seien herausgefordert, die gute Nachricht von Jesus Christus, die Fülle des Lebens und das Versprechen des ewigen Lebens zu verkünden

und sich in einer Welt der Gier und des Konsumdenkens um Gottes Schöpfung zu kümmern. Ferner sollten sie sich angesichts sozialer Ausgrenzung für eine gerechte und offene Gemeinschaft einsetzen, sich um die Einheit der Christen bemühen sowie im interreligiösen Dialog treue Zeugen von Gottes Liebe sein. Sie sollten Mauern zerbrechen und Gerechtigkeit für Vertriebene und Enteignete suchen. Das Papier endet mit einem Aufruf zum Gebet. Dem Ökumenischen Rat der Kirchen gehören 345 protestantische, orthodoxe und anglikanische Kirchen mit über 500 Millionen Mitgliedern in mehr als 140 Ländern an. An der Weltmissionskonferenz nahmen auch Vertreter von Kirchen teil, die nicht dem ÖRK angehören, darunter Katholiken, Evangelikale und Pfingstler.

„Den Imperien der Gegenwart den Fall vorhersagen“ **Christen sollen gegen Militarismus und Sexismus kämpfen**

Arusha, 9.3.2018 [idea/selk]

Christen haben die Aufgabe, die „Imperien der Gegenwart herauszufordern und ihren Fall vorherzusagen“. Diese Ansicht vertrat der Bischof der syrisch-orthodoxen Kirche in Indien und Vorsitzender der Kommission für Weltmission und Evangelisation beim Weltkirchenrat, Geevarghese Mor Coorilos, PhD (Thiruvalla/Bundesstaat Kerala). Er sprach bei der 13. Weltmissionskonferenz, die vom 8. bis 13. März in Arusha (Tansania) stattfand. Coorilos zufolge sollten Christen gegen das „Imperium des Konsums und der Umweltverschmutzung“ Widerstand leisten. Er verwies dazu auf die Tempelreinigung Jesu (Matthäus 21). Weil der Tempel zu einem Marktplatz gemacht wurde,

habe Jesus ihn von den Kräften des Mammons gereinigt. Ebenso müsse sich die Mission der Kirchen um die Wiederherstellung von Gerechtigkeit bemühen. So sollten sie auf übermäßigen Konsum mit Verzicht reagieren. Christen müssten zudem gegen Militarismus, Sexismus, Fundamentalismus und Faschismus kämpfen. Bereitschaft zur Märtyrerschaft ist „wichtige Ausdrucksform der Nachfolge“. Zur Nachfolge gehört laut Coorilos auch die Bereitschaft, sein Leben für Christus zu opfern. Märtyrerschaft sei eine „wichtige Ausdrucksform der Nachfolge“. Dies sei besonders eindrucksvoll bei der Enthauptung von 21 koptischen Christen durch die Terrororganisation „Isa-

mischer Staat“ im Jahr 2015 zum Ausdruck gekommen. Selbst angesichts des Todes hätten diese Christen den Mut gehabt, sich zu Jesus Christus zu bekennen. Nach Coorilos Worten benötigt auch die ökumenische Bewegung eine Veränderung ihrer Denkmuster. Mission sei nicht länger

eine Einbahnstraße von den reichen und mächtigen Ländern des Nordens zu den armen Ländern des Südens. Geld und Macht seien in der Geschichte enge Verbündete der Mission gewesen.

Syrisch-orthodoxer Patriarch: Wir predigen in Syrien Vergebung Die Kirche bringt den Menschen Hoffnung und Versöhnung

Arusha, 13.3.2018 [idea/selk]

Im Nahen Osten hat es über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Völkermorde an Christen gegeben. Derzeit leiden sie besonders in Syrien, dem Irak und in Ägypten. Die Kirche muss dennoch vor Ort vertreten sein, um den Menschen Versöhnung und Hoffnung zu bringen. Diese Ansicht vertrat der Bischof der Syrisch-Orthodoxen Kirche, Patriarch Ignatius Aphrem II., bei der 13. Weltmissionskonferenz am 13. März in Arusha (Tansania). Die Terrororganisationen „Islamischer Staat“ (IS) und Al-Nusra hätten in Syrien viele Christen getötet und ihre Kirchen vollständig zerstört. Er sei angesichts des Ausmaßes schockiert. Die christliche Minderheit sei geflohen oder ausgelöscht

worden. 90 Prozent der Christen im Irak sowie 45 Prozent der Christen in Syrien hätten ihr Land verlassen. Seine Kirche predige trotz der entmutigenden Situation Vergebung und setze sich nun für den Wiederaufbau ein. In der syrischen Stadt Deir El-Zor habe sie ein Krankenhaus errichtet, in der Nähe von Damaskus plane man noch in diesem Jahr die Eröffnung einer Universität. Zudem wolle man den interreligiösen Dialog fördern. Ignatius Aphrem II.: „Wir setzen unser Zeugnis für Christus fort, weil wir seinen Worten vertrauen: ‚Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich‘ (Matthäus 5,10)“.

Vatikan plant kritisches Dokument zur Gender-Theorie Dokument wird an die Diözesen weltweit verschickt

Rom, 14.3.2018 [KAP/selk]

Aus dem Vatikan wird eine kritische Stellungnahme zum Thema Gender erwartet. Ein entsprechendes Dokument solle „demnächst“ veröffentlicht werden, zitierte das Portal „Vatican News“ den Sekretär der vatikanischen Bildungsbehörde, Erzbischof Dr. Angelo Vincenzo Zani. Die Kirche sei beunruhigt über die Gender-Theorie. Zani berief sich unter anderem auf das päpstliche Lehrschreiben „Amoris laetitia“ zu Ehe und Familie, das sich hier skeptisch äußerte.

Diese Theorie stelle „eine Gesellschaft ohne Unterschied der Geschlechter“ in Aussicht und höhle die „grundlegende anthropologische Familie“ aus. „Die menschliche Identität wird einer individualistischen Wahlfreiheit ausgeliefert, die sich im Laufe der Zeit auch ändern kann“, heißt es in dem Lehrschreiben von 2016, das bislang vor allem in der Debatte um Sakramente für wiederverheiratete Geschiedene zitiert wird.

Zani, der sich am Rande einer Konferenz an der Pöpst-

lichen Universität Santa Croce äußerte, deutete an, das demnächst zu erwartende Dokument werde als Brief der Bildungskongregation an die Diözesen weltweit verschickt und solle an wichtige pädagogische Prinzipien erinnern. Zusätzlich bereite die Glaubenskongregation ein ausführlicheres Dokument zur Gender-Theorie vor, so Zani. Zu dem Thema haben sich bereits einige Bischofskonferenzen geäußert, etwa die von Frankreich, Brasilien oder den USA.

Papst Franziskus hatte bei einer Pressekonferenz auf dem Rückflug von Aserbaidschan im Jahr 2016 von der „Heimtücke“ gesprochen, „mit der wir heutzutage durch die Indoktrinierung mit der Gender-Theorie konfrontiert sind“. In dem Zusammenhang spricht Franziskus auch von „ideologischer Kolonisierung“. Es sei eine Sache, dass ein Mensch eine transsexuelle Neigung habe, „und es gibt auch Menschen, die ihr Geschlecht ändern. Etwas anderes ist es, diese Linie in der Schule zu lehren, um die Mentalität der Menschen zu ändern.“

Dokument zum katholisch-evangelikalen Dialog Ergebnis der Lehrgespräche auf 32 Seiten zusammengefasst

Rom, 13.2018 [idea/selk]

Vertreter der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und des Vatikans haben ihre theologischen Lehrgespräche 2017 mit der Veröffentlichung eines gemeinsamen Dokuments beendet. Bisher gab es das Papier nur auf Englisch und Französisch – jetzt liegt das 32-seitige Dokument auch in der offiziellen deutschen Übersetzung vor. Das teilte der Leiter der Delegation der Weltallianz, der frühere Direktor für ökumenische Angelegenheiten der WEA, Prof. Rolf Hille (Heilbronn), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mit. Die 13 Teilnehmer aus zehn Ländern hatten sich seit 2009 jährlich zu Konsultationen getroffen. Sie wurden von dem evangelikalen Dachverband und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen ernannt. Das Papier trägt den Titel „Schrift und Tradition und Die Rolle der Kirche für das Heil“: Katholiken und Evangelikale erkunden Herausforderungen und Möglichkeiten“. Hille zufolge ist es nicht darum gegangen, Kompromisse

zu schließen. Beide Seiten hätten bestehende Unterschiede angesprochen und Fragen, die man sich gegenseitig stelle, in dem Abschlussdokument formuliert. Das Papier wolle Katholiken und Evangelikale ermutigen, sich regional kritisch auszutauschen, aber auch nach Bereichen zu suchen, in denen man voneinander lernen und sich ermutigen könne. Die ersten Konsultationen zwischen der Weltallianz und dem Päpstlichen Rat hatten zwischen 1977 und 1984 stattgefunden. Die zweite Gesprächsrunde dauerte von 1993 bis 2002 und mündete in einen Bericht mit dem Titel „Kirche, Evangelisation und die Bande der Gemeinschaft“. Die römisch-katholische Kirche hat etwa 1,3 Milliarden Mitglieder. Die WEA repräsentiert rund 600 Millionen Evangelikale in 129 Ländern. Das Dokument kann hier heruntergeladen werden: https://www.idea.de/fileadmin/ideade/pdf/Oekumenisches_Dialogpapier_WEA-PCPCU_dt_28022018.pdf

Weltgebetstag der Frauen: Ärger um deutsche Bildauswahl Surinamerinnen protestieren gegen dargestellte „heidnische“ Erdgottheit

Herrnhut, 26.2.2018 [idea/selk]

Die Auswahl eines Bildes für den diesjährigen Weltgebetstag der Frauen sorgt für Ärger. Zum Hintergrund: In über 120 Ländern kamen Christinnen am 2. März bei Gottesdiensten und Aktionen unter dem Motto „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“ zusammen. Die Gebete, Texte und Lieder dazu stammen dieses Mal von Frauen aus dem südamerikanischen Surinam und fordern zur Bewahrung der Schöpfung auf. Das Weltgebetstags-Komitee in Deutschland war dem Bildvorschlag aus Surinam aber nicht gefolgt und hatte stattdessen selbst ein Bild bei einer surinamischen Künstlerin in Auftrag gegeben. Es zeigt eine Frau mit einer Trommel im Vordergrund und trägt den Titel „Gran tangi gi Mama Aisa“ (In Dankbarkeit gegenüber Mutter Erde). Das löste laut einem Bericht im „Herrnhuter Boten“ – der Zeitschrift der Herrnhuter Brüdergemeine – Proteste in Surinam aus. Wie die Direktion der Freikirche in einem Brief an ihre Gemeinden mitteilt, kann „Mama Aisa“ nicht nur mit „Mutter Erde“ übersetzt werden, sondern sei auch ein Erdgeist des sogenannten Winti-Kultes, den viele Christen in Surinam als „heidnisch“ ansehen.

Trommel wird bewusst nicht in Gottesdiensten verwendet

Die dargestellte Trommel („Apinti“) werde zudem bei heidnischen Ritualen eingesetzt und von den Christen im Land aus diesem Grund bewusst in Gottesdiensten nicht

verwendet. Zudem fühlten sich die Surinamerinnen von den Deutschen übergangen und könnten nicht nachvollziehen, weshalb Deutschland darüber entscheide, mit welchem Bild ihr Land beim Weltgebetstag repräsentiert werde. Zwar habe das deutsche Komitee das Gespräch mit den Frauen in Surinam gesucht, doch es habe nicht zur „Beruhigung der Gemüter“ beigetragen. Die Herrnhuter Brüdergemeine ist die zweitgrößte Kirchengemeinschaft in Surinam.

Deutsches Komitee: Wir müssen in Zukunft noch sensibler sein

Auf Nachfrage durch die Evangelische Nachrichtenagentur idea zeigte sich das deutsche Komitee selbstkritisch. Laut dessen Sprecherin Lisa Schürmann (Stein/Mittelfranken) ist das Gremium sehr überrascht darüber gewesen, dass der Titel des ausgewählten Bildes so irritiert und verletzt habe. Man werde in Zukunft noch sensibler mit solchen Fragen umgehen. Erst nachdem sämtliche Materialien für den Gebetstag gedruckt worden seien, sei der Protest gekommen. Dennoch habe man Kontakt aufgenommen und die Gründe für die Bildauswahl dargelegt. Auf dem aus Surinam vorgeschlagenen Bild habe eine scharfe Trennung zwischen Natur und Menschen bestanden, was die im Schöpfungsbericht vorgeschlagene ergänzende Bezie-

hung von Natur und Mensch „nur wenig widerzugeben schien“. Auf Wunsch der surinamischen Frauen habe man auf der deutschen Internetseite zum Weltgebetstag deutlich vermerkt, dass es sich beim dargestellten Bild um die deutsche Wahl handelt. Die frühere niederländische Kolonie Surinam vereint afrikanische, niederländische, kreolische, indische, chinesische und javanische Einflüsse. Rund 90 Prozent des Landes bestehen aus Regenwald. Von den rund 550.000 Einwohnern sind 48 Prozent Chris-

ten, 25 Prozent Hindus und 20 Prozent Muslime. Der Weltgebetstag hat sich in über 130 Jahren zur größten ökumenischen Frauenbewegung entwickelt. Zum deutschen Komitee gehören zwölf kirchliche Frauenverbände und -organisationen aus verschiedenen Konfessionen. Vorstandsvorsitzende ist Luise Schröder von der Heilsarmee. Die Idee zum Weltgebetstag stammt aus den USA. Dort versammelten sich Christinnen erstmals 1887. 40 Jahre später wurde der erste internationale Gebetstag gefeiert.

Liberale Theologen vertiefen die Gräben zwischen den Konfessionen Institutionelle Einheit der Kirchen ist kein erstrebenswertes Ziel

Wetzlar, 14.3.2018 [idea/selk]

Die liberalen Tendenzen in der evangelischen Kirche vertiefen die Gräben zwischen den Konfessionen. Diese Meinung vertritt der evangelikale Ökumene-Experte und Professor an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen, Prof. Dr. Rolf Hille, in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. So wüssten liberale Theologen der EKD „sehr genau, dass sie sich mit vielen Äußerungen in einen scharfen Gegensatz zur römisch- römisch-katholischen und zu den orthodoxen Kirchen stellen“. Dadurch werde Ökumene faktisch verhindert. Zwischen evangelikalen und römisch-katholischen Theologen gebe es dagegen eine große Übereinstimmung in elementaren ethischen Fragen. Das gelte für Themenfelder wie Gentechnik, Euthanasie, Abtreibung und Homosexualität. Auch in vielen dogmatischen Fragen stimmten evangelikale und römisch-katholische Theologen überein. Als Beispiele nannte Hille die Bedeutung der Jungfrauengeburt, der Himmelfahrt Christi und die Kreuzestheologie. Tiefgreifende Unterschiede in der römisch-katholischen Marien- und Heiligenverehrung. Auch über das Ziel des ökumenischen Prozesses bestehe keine Einigkeit. So strebe die römisch-katholische Kirche

eine institutionelle Einheit an. Das sei aus evangelikaler Sicht nicht erstrebenswert. „Wir gehen stattdessen davon aus, dass alle, die in einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus stehen, zur Kirche gehören“, so Hille. „Unser Ziel ist, dass sie in immer größerem Maße durch das Gebet, das Hören auf Gottes Wort und gemeinsame soziale Aktionen zusammenwirken können.“ Hille plädierte außerdem dafür, dass die Weltweite Evangelische Allianz sich mit den Positionen des Ökumenischen Rates der Kirchen auseinandersetzt. Mit ihm gebe es mittlerweile viele Gemeinsamkeiten, aber auch nach wie vor Differenzen. So betone der Weltkirchenrat zu sehr, dass Sünde in politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung bestehe. Auch habe er das Verhältnis von interreligiösem Dialog und Mission nicht geklärt. Das Gespräch mit Vertretern nicht-christlicher Religionen dürfe aber nicht das evangelistische Glaubenszeugnis ausschließen. „Deshalb ist zwischen Evangelikalen und dem Ökumenischen Rat der Kirchen eine theologische Lehrauseinandersetzung ebenso dringend nötig wie mit der römisch- römisch-katholischen Kirche.“

Evangelische Allianz kritisiert rheinisches Islam-Papier Prof. Schirmmacher: Mission und Dialog gehören zusammen

Bonn, 7.3.2018 [idea/selk]

Der Vorsitzende der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz, Bischof Dr. Thomas Schirmmacher (Bonn), hat den Islam-Beschluss der Evangelischen Kirche im Rheinland kritisiert. Deren Synode hat am 12. Januar in Bad Neuenahr eine „Theologische Positionsbestimmung für die Begegnung mit Muslimen“ verabschiedet. Sie enthält unter anderem die Aussage,

die rheinische Kirche verfolge im Dialog nicht das Ziel, Muslime zur Konversion (Religionswechsel) zu bewegen. Mit diesem Beschluss weiche die Synode „ohne nähere Begründung vom globalen ökumenischen Konsens“ ab, dass Mission und Dialog einander nicht ausschließen, schreibt Schirmmacher in einem Thesenpapier. Respekt und Freundlichkeit gegenüber allen Menschen und

ein freundliches Werben für Jesus Christus gehörten für Christen zusammen. Vorbild sei Jesus selbst, „der allen Menschen ohne Vorbehalte begegnete“, dabei aber „immer die Absicht hatte, Menschen zu überzeugen und zur Umkehr zu seinem Vater zu bewegen“. Vorwurf: Die rheinische Kirche ist inkonsequent. Die rheinische Kirche verhalte sich inkonsequent, wenn sie einerseits Ex-Muslime taufe, die durch missionarische Aktivitäten zum christlichen Glauben bekehrt worden seien, andererseits aber den Wunsch nach Konversion im Gespräch mit Muslimen für falsch halte. Außerdem fordere die Landeskirche „etwas psychologisch recht Unrealistisches“, wenn sie evangelischen Christen empfehle, den eigenen Glauben „freimütig“ zu bezeugen, ohne eine Absicht zur Bekehrung zu haben. Die Synode scheine „weit entfernt von der Praxis vieler Kirchengemeinden zu sein, denn im ganzen Rheinland finden kirchliche Alpkurse und ähnliche Glau-

bensgrundkurse und Veranstaltungen statt“. Daran nähmen viele Muslime – vor allem aus dem Iran und Afghanistan – teil. Schirrmacher kritisiert außerdem, dass das Islam-Papier keine Aussage zum Schicksal von ehemals muslimischen Flüchtlingen enthalte, die nach der Taufe wieder in ihre Heimatländer abgeschoben werden sollten. Dort drohe ihnen Gefahr für Leib und Leben. Deshalb „hätte man sich gewünscht, dass auch die Landessynode der Rheinischen Kirche klare Worte findet, wenn sie sich zu dem Thema Konversion vom Islam zum Christentum äußert“. Die Deutsche Evangelische Allianz hat die Stellungnahme von Schirrmacher begrüßt. Ihr Vorsitzender, Ekkehart Vetter (Mülheim an der Ruhr), sagte, dass die Kirche dem Auftrag Christi gegenüber ungehorsam sei, wenn sie ihren Auftrag zur Mission gegenüber allen Menschen aufbe: „Ihn abzulehnen ist grotesk und für uns nicht akzeptabel.“

Christen finanzieren rund 8.500 Juden die Einwanderung nach Israel Für Ministerpräsident Netanjahu gibt es „keine besseren Freunde“

Jerusalem, 11.3.2018 [idea/selk]

2017 sind 28.000 Juden nach Israel eingewandert – mindestens 8.500 von ihnen wurden dabei von Christen durch Spenden unterstützt. Das berichtet die US-Nachrichtenagentur Associated Press (AP) unter Berufung auf Anfragen bei der evangelikal orientierten Internationalen Christlichen Botschaft in Jerusalem (ICEJ) und der „Internationalen Gemeinschaft von Christen und Juden (Chicago/US-Bundesstaat Illinois). Der Präsident der Internationalen Gemeinschaft, Rabbiner Yechiel Eckstein, ist über die Entwicklung erfreut: „Nach 2.000 Jahren der Unterdrückung und Verfolgung gibt es heute Christen, die Juden helfen.“ Das Ergebnis zeige die starke Verbindung zwischen Israel und evangelikalen Christen. Im Oktober 2017 äußerte der israelische Ministerpräsident, Benjamin Netanjahu, beim christlichen Mediengipfel in Jerusalem

dazu: „Israel hat keine besseren Freunde auf der Welt als die christlichen Gemeinschaften.“ Das sieht laut AP nicht jeder so. Einige Israelis seien misstrauisch. Sie glaubten, dass die Evangelikalen aus ihrem Glauben heraus handelten, demzufolge sie den modernen jüdischen Staat als einen Wegbereiter des Weltuntergangs und damit der Wiederkunft Jesu in Jerusalem sehen. Zudem kritisieren liberale Juden in den USA, dass Evangelikale die israelische Siedlungspolitik im Westjordanland unterstützen. Nach Angaben des israelischen Zentralbüros für Statistik (Jerusalem) stammten 2017 die meisten eingewanderten Juden aus Russland (27,1 Prozent), der Ukraine (25,5 Prozent) und Frankreich (13 Prozent). 9,8 Prozent wanderten aus den USA nach Israel ein.

Scharfe Kritik einer Kirche an einer anderen ist zulässig Klage einer Freikirche gegen das Bistum Mainz gescheitert

Mainz, 22.2.2018 [idea/selk]

Eine Religionsgemeinschaft darf die Tätigkeit einer anderen scharf kritisieren. Das geht aus einem Urteil des Verwaltungsgerichts Mainz hervor. Zum Hintergrund: Die Jugendorganisation der südkoreanischen evangelischen Freikirche „Good News Mission“ (Gute-Nachrichten-Mission/Ludwigshafen) hatte das (römisch-katholische)

Bistum Mainz verklagt. Sie sah sich durch Äußerungen des Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen des Bistums, Dr. Eckhard Türk, diskriminiert. Er hatte vor einer Großveranstaltung der Freikirche im Frühjahr 2016 gewarnt, weil sie verdeckte Missionsaktivitäten „mit Indoktrination“ betreibe. Teilnehmer der Veranstaltung

müssten mit „Bewusstseinsbildung“ rechnen. Wie das Gericht am 22. Februar mitteilte, hat die klagende Freikirche keinen Anspruch darauf, dass der Sektenexperte seine kritischen Äußerungen unterlässt, denn sie seien nicht rechtswidrig. Sowohl der Kläger als auch der Beklagte könnten sich auf die im Grundgesetz verankerte

Glaubens-, Bekenntnis- und Religionsfreiheit berufen. Bei den von dem Sektenbeauftragten verwendeten Begriffen wie „Indoktrination“ und „ideologische Manipulation“ handele es sich um Werturteile, die nicht die Grenze zur Herabsetzung oder Schmähung überschritten.

kurz und bündig

- Die Jahreslosung für das Jahr 2021 lautet „Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lukas 6,36). Das hat die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen auf ihrer Jahrestagung in Berlin entschieden. Die 20 Delegierten legten darüber hinaus sowohl die Bibellesepläne als auch die Monatsprüche für das Jahr fest. Für 2019 wurde der Bibelvers ausgewählt „Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34,15) und für 2020 heißt es „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ (Markus 9,24).
- Papst Franziskus hat sich dagegen gewandt, das Kreuz als Schmuckstück zu missbrauchen. Es sei „keine Dekoration und auch kein Kleidungs-Accessoire“, sondern

„ein religiöses Zeichen, das betrachtet und verstanden werden will“, sagte Franziskus am 18. März beim Angelusgebet am Petersplatz. „Im Bild des gekreuzigten Jesus enthüllt sich das Geheimnis des Todes des Gottessohnes als höchster Akt der Liebe, Quelle des Lebens und des Heils für die Menschheit aller Zeiten.“

- Vom 15. bis 17. Februar trafen sich Vertreter des Katholikats von Kilikien der armenisch-apostolischen Kirche und der Utrechter Union zu Gesprächen in Antelias im Libanon. Das Katholikat von Kilikien ist eine eigenständige Teilkirche der Armenischen Apostolischen Kirche. Die Utrechter Union ist der Weltbund alt-katholischer Kirchen.

Diakonie-Report

Diakonierat der SELK tagte 30. Vollversammlung in Guben

Guben, 3.3.2018 [selk]

In Guben ging am 3. März die 30. Vollversammlung des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu Ende. Die Vollversammlung vereint als entscheidungstragendes Gremium rechtlich selbstständige diakonische Einrichtungen, Initiativen und Verbände sowie die Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke der SELK. Gastgeber war das Naëmi-Wilke-Stift als diakonische Einrichtung der SELK.

Zum Auftakt nahm die Versammlung den Jahresbericht von Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) entgegen. Die Theologin berichtete von diakonischer Arbeit innerhalb und außerhalb der SELK und wies hin auf verschiedene Möglichkeiten der finanziellen Unterstüt-

zung der Flüchtlingshilfe und anderer diakonischer Projekte in Gemeinden. Die Ausrichtung der gesamtkirchlichen Diakoniekollekte sowie die Situation des Konventes der Diakoninnen und Diakone in der SELK waren Schwerpunkte der anschließenden Aussprache. Weitere Verabredungen wurden zur Vorbereitung des diesjährigen Diakoniesonntags sowie der Medienpräsenz des Diakonischen Werkes getroffen. Auch die Vertreter des KBZ Hessen Nord sowie des Ev. Luth. Altenheims Hesel gaben in Berichten Einblick in die aktuelle Situation ihrer Arbeit.

Nach kurzfristiger Absage des eingeladenen Referenten hörte die Versammlung einen Vortrag von Rektor Stefan Süß (Guben) mit dem Titel „Wo Himmel und Erde sich

berühren - Diakonie ist Gottes Dienst am Menschen“. Ursprünglich für das 45. Kirchweihfest der Mariengemeinde Berlin-Zehlendorf der SELK konzipiert, führte der Vortrag zu einer engagierten und lebhaften Diskussion. „Genau das, was wir brauchten und keinesfalls zweite Wahl!“ lautete das Fazit der Teilnehmenden. Da Stefan Süß als Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes zum letzten Mal an einer Vollversammlung teilgenommen hat, nutzten die Mitglieder im Laufe der Tagung viele Gelegenheiten, ihm mit persönlichen Worten und kleinen Präsenten Dank und Verbundenheit auszusprechen.

Einen wichtigen Bestandteil der Vollversammlung bilden die getrennten Sitzungen, in denen die Einrichtungen einer- und Vertreter von Bezirken und Verbänden ander-

erseits je eigene Fachthemen beraten. Im Bereich der Einrichtungen geht es hier meist um Rechtsfragen und strukturelle Klärungen, während bei den ehrenamtlich Tätigen Erfahrungsaustausch und gegenseitige Ermutigung zentral sind.

Das Naëmi-Wilke-Stift als gastgebende Einrichtung präsentierte sich mit einem Kurzreferat über das deutsch-polnische Projekt „Gesundheit ohne Grenzen“. Zu einem Mittagessen kamen die Mitglieder des Vorstands der Einrichtung mit den Mitgliedern der Vollversammlung zusammen.

Die nächste Vollversammlung des Diakonierates findet vom 21. bis 23. Februar 2019 statt.

„Hilfe, ich werde älter! Was nun?“ Diakonietag in Melsungen

Melsungen, 10.3.2018 [selk]

Am Samstag, 10. März, fand der diesjährige Diakonietag des Kirchenbezirks Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in den Räumen der Christusgemeinde in Melsungen statt. Referent war SELK-Pfarrer und Krankenhausseelsorger i.R. Peter Wroblewski aus Guben.

Die Brisanz des Themas und der gute Ruf des Referenten bewirkten mit über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen gut besuchten Diakonietag. Mit der Begrüßung durch Rosemarie Lösel und der Morgenandacht von Ortspfarrer Jörg Ackermann begann die Veranstaltung.

Der Referent beschrieb die schmerzlichen Veränderungen der Lebenssituation im Alter, die Menschen verunsichern und hilflos machen können. In einer geistlichen Einschätzung der Hintergründe des Lebens und Sterbens dürfen christlich Glaubende den heilenden Antworten Jesu vertrauen: Keinesfalls werden wir des Todes sterben, sondern wir werden in Christus leben.

Ein Lebensrückblick lässt Kraft gewinnen. Die Erfahrung des alten Menschen mit Umbrüchen und Aufbrüchen hilft ihm, versöhnlich die Verantwortung zu übernehmen – auch für das, was nicht gelungen ist. Altsein heißt, mit kurzer Zukunft umgehen lernen. Trotzdem sollten Christinnen und Christen sich an Urvertrauen und Geborgen-

heit in ihrem Leben erinnern und an das, was Gott ihnen in der Taufe versprochen hat.

Nach einem kurzen Rundgang durch Melsungens wunderschöne Innenstadt, Mittagessen und Mittagspause gab Heike Ackermann aus Melsungen, Krankenschwester in der Hospizarbeit, einen Bericht über ihre Arbeit mit dem Schwerpunkt „Was versteht man unter palliativ-medizinischer Versorgung?“. Pallium im Lateinischen heißt „Mantel“ – demnach soll die palliative Versorgung den Menschen, der nicht mehr geheilt werden kann, schützen und ummanteln. Die Hospize wollen den schwerkranken Patientinnen und Patienten ein würdiges Leben bis zum Ende ermöglichen. Ackermanns Ausführungen zur Praxis der palliativen Versorgung, in der auch ehrenamtliche Arbeit wichtig ist, trafen auf großes Interesse bei den Teilnehmenden.

Es folgten drei Workshops, die thematisch Fragen des Referates vertieften und von den Diakoniebeauftragten Annegret Damaske, Rosemarie Lösel und Christiane Poetsch moderiert wurden.

Das Gespräch in der Abschlussrunde – von Peter Wroblewski geleitet – zeigte noch einmal die Dichte und Komplexität des Themas.

Informativ und kurzweilig Besuchsdienstseminar in Süddeutschland

Stuttgart, 10.3.2018 [selk]

Der diesjährige Diakonietag im Kirchenbezirk Süddeutschland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fand am Samstag, 10. März in den Räumen der Immanuelsgemeinde der SELK in Stuttgart als Motivationsseminar für interessierte Gemeindeglieder, die sich im Besuchsdienst engagieren möchten, statt.

Die beiden Bezirksbeauftragten für Diakonie, Barbara Lux (Kaiserslautern) und Pfarrdiakon Walter Wiener (München), gestalteten einen informativen und kurzweiligen

Seminartag. Die Teilnehmenden konnten ihre mitgebrachten Fragen und Denkanstöße untereinander austauschen und in Diskussionsrunden auch mögliche Problemlösungen erarbeiten.

Superintendent Scott Morrison (Pfarrbezirk Stuttgart-Tübingen) zeigte sich erfreut über die angenehme Atmosphäre des Diakonietages und dankbar für die hohe Einsatzbereitschaft der ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Vernissage Malerei und Fotografie Ausstellung in Krankenhausfluren

Guben, 27.2.2018 [selk]

Rund 100 Kunstinteressierte aus der Region fanden sich am Dienstag, 27. Februar, zur Vernissage im Weiten Raum des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes ein.

Zum 50. Geburtstag von Ute Gruner und dem 80. Geburtstag von Dieter Gruner präsentieren Tochter und Vater einen Ausschnitt ihres künstlerischen Wirkens in einer gemeinsamen Personalausstellung. Ute Gruner zeigt Werke ihres malerischen Schaffens und Dieter Gruner brilliert mit ausgewählten Fotos. Die beiden sind gut vernetzt in der regionalen Künstlerwelt und so hatten sie mit Aribert Schrocke und Klaus Bramburger, den beiden letzten Galeristen des Ausstellungszentrums Guben, kenntnisreiche Unterstützung bei Konzeption und Realisierung.

Andreas Eckert, der die Ausstellungen im Naëmi-Wilke-Stift organisiert, erlebte bei der Vorbereitung eine sehr herzliche Familie Gruner, in der die Kunst einen festen Platz einnimmt. In seinen einführenden Worten zur Ausstellung sagte er: „Dieter Gruner selbst ist ein Vorbild an Zurückhaltung und Bescheidenheit. Wenn es aber um

die Gestaltung seiner Fotos geht, werden Details wichtig... und dann merkt man, wie tief eigentlich seine Kunst eindringt in das Wunder der uns umgebenden Welt.“ Ute Gruner sei geprägt von der Erzählkunst ihrer Mutter und der Lust am Experiment, die ihren Vater auszeichnet, erzählt Andreas Eckert. Klaus Bramburger, Sigrid Noack, Peter Zimmermann waren ihre Mentoren. Inspiriert durch Ines May wechselte sie Ende 2017 in die Welt der abstrakten Gestaltung.

Interessante Werke also waren in den letzten Wochen im Weiten Raum des Naëmi-Wilke-Stiftes und im 1. Obergeschoss zu sehen.

Für die musikalische Begleitung der Ausstellungseröffnung sorgte Moritz Herrmann am Flügel.

Im Verbindungsgang des Obergeschosses zeigt zurzeit außerdem der in Guben lebende Maler Frank-Olaf Engelmann eine repräsentative Auswahl seines künstlerischen Schaffens.

25 Jahre Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe Ein Jubiläum mit leichter Verspätung

Guben, 27.2.2018 [selk]

Die staatlich anerkannte Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe am Naëmi-Wilke-Stift bestand im

September 2017 seit 25 Jahren. Mit leichter Verspätung wurde dieses Jubiläum am 27. Februar, begangen.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Superintendent i.R. Gerhard Hildebrandt, Wiesbaden, verstarb am 27. Februar 2018 im Alter von 88 Jahren und wurde am 9. März 2018 in Wiesbaden christlich bestattet.

Pfarrvikar Benjamin Friedrich (33), Farven, wurde am 15. März 2018 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK und die Berufbarkeit erteilt.

Pfarrvikar Florian Reinecke (30), Radevormwald, wurde am 15. März 2018 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK und die Berufbarkeit erteilt.

Vikar Friedrich von Hering (30), Berlin-Neukölln, hat am 8./9. März 2018 in Bergen-Bleckmar vor der Theologischen Prüfungskommission für das Zweite Theologische Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche das Zweite Theologische Examen bestanden. Ihm wurde am 15. März 2018 in Bergen-Bleckmar durch das Kollegium der Superintenden-ten die Genehmigung zur Ordination erteilt. Herr von Hering wurde von der Kirchenleitung als Pfarrvikar mit Wirkung vom 1. August 2018 in die St. Johannes-Gemeinde Rodenberg entsandt.

Vikar Daniel Schröder (31), Hermannsburg, hat am 8./9. März 2018 in Bergen-Bleckmar vor der Theologi-schen Prüfungskommission für das Zweite Theologi-sche Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche das Zweite Theologische Examen bestanden. Ihm wurde am 15. März 2018 in Bergen-Bleckmar durch das Kollegium der Superintenden-ten die Genehmigung zur Ordination erteilt. Herr Schröder wurde von der Kirchenleitung als Pfarrvikar mit Wirkung vom 1. Juli 2018 in den Pfarr-bezirk Steeden entsandt.

Vikar Alexander Reitmayer (36), Marburg, hat am 8./9. März 2018 in Bergen-Bleckmar vor der Theologi-schen Prüfungskommission für das Zweite Theologi-sche Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche das Zweite Theologische Examen bestanden. Sein Dienstverhältnis mit der SELK endete zum 31. März 2018, da er eine Beauftragung mit dem Dienst als Pfarrvikar nicht beantragt hatte.

Cand. theol. Andreas Albers (28), Oberursel, hat am 27. Februar 2018 vor der Theologischen Prüfungs-

kommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Er wird seine weitere Ausbildung in seiner Heimatkirche, der Freien Evangelisch-Lutherischen Kirche in Südafrika, absolvieren.

Cand. theol. Jonathan Rehr (27), Oberursel, hat am 27. Februar 2018 vor der Theologischen Prüfungs-kommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Er hat zum gegenwärtigen Zeit-raum die Übernahme in das Lehrvikariat nicht bean-tragt, um ein Promotionsvorhaben durchzuführen.

Cand. theol. Christian Straeuli (28), Oberursel, hat am 27. Februar 2018 vor der Theologischen Prü-fungskommission bei der Lutherischen Theologi-schen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologi-sches Examen bestanden. Er wird seine weitere Ausbildung in seiner Heimatkirche, der Freien Evan-gelisch-Lutherischen Kirche in Südafrika, absolvie-ren.

Cand. theol. Rhenatus Voigt (29), Oberursel, hat am 28. Februar 2018 vor der Theologischen Prüfungs-kommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn mit Wirkung vom 1. April 2018 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Homberg (Efze)/Melsungen/Schlierbach entsandt.

Cand. theol. Michael Wenz (25), Oberursel, hat am 28. Februar 2018 vor der Theologischen Prüfungs-kommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Mit Zustimmung der Kirchenlei-tung wird er im Zusammenhang mit einem Promoti-onsvorhaben mit Wirkung vom 1. April 2018 für die Dauer eines Jahres als Wissenschaftlicher Mitarbei-ter an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel angestellt.

Gert Menges (62), Rothenberg, wurde mit einer Entscheidung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintenden-ten am 15. März 2018 in Bergen-Bleckmar die Eignung und Zulassung zum Dienst des Pfarrdiakons zuerkannt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2018*

[Pfarrwitwen, S. 66:]

Hildebrandt, Waltraud:

Pfarrer-Wermelskirchen-Weg 1, 65199 Wiesbaden,
Tel. (06 11) 71 02 97 34

KURZNACHRICHTEN

● Superintendent i.R. **Wolfgang Schillhahn** (Oberursel) wird am 21. April **75 Jahre** alt. Schillhahn war Pfarrer in den Pfarrbezirken Saarbrücken/Walpershofen, Allendorf (Ulm) und Wiesbaden. Nebenamtlich fungierte er von 1986 bis 2007 als Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Süd. Er ist verheiratet mit seiner Frau Maria, geborene Schnackenberg. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit dem 1. März ist **Helmut Fenske** als Bibliothekar an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) Oberursel der SELK in den **Ruhestand** getreten. „Rund 25 Jahre hat er mit großer Herzlichkeit, großem Fleiß und ebenso großer Bescheidenheit die Hauptarbeit in der Bibliothek erledigt“, so LThH-Rektor Prof. Dr. Christoph Barnbrock

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 8. März ist die SELK-Pfarrwitwe **Erika Otten** (Techau), geborene Schütze, im Alter von 83 Jahren **verstorben**. Sie war verheiratet mit Werner Otten († 2005), der als Pfarrer in Talle und Bad Schwartau sowie nebenamtlich zunächst als Bezirkspräses der Evangelisch-Lutherischen Freikirche, dann als Superintendent in den Kirchenbezirken Niedersachsen-Süd und Niedersachsen-Ost der SELK gewirkt hat. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Gemeinsam mit dem Kammerchor Düsseldorf (Leitung: Wolfgang Abendroth), einem Kinder-/Jugendchor, sechs Vokalsolistimmen und dem Cölner Barockorchester brachte am 18. März das in der SELK beheimatete **Collegium vocale** unter Leitung seines Chorleiters Hans-Hermann Buyken (Kamp-Lintfort) Johann Sebastian Bachs „große Passion“, seine **Matthäuspasion**, in der St. Quirinuskirche in Neukirchen-Vluyn zu Gehör. „Meisterwerk meisterlich aufgeführt“ titelte im Anschluss die Westdeutsche Allgemeine Zeitung/Neue Ruhr Zeitung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Amt für Gemeindedienst** (AfG) der SELK tagte am 7. März in **Hannover**. Angebote für die Würdigung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirche und Gemeinde, die Neuauflage der

SELK-Selbstvorstellung „Verlässliche Kirche“ und erste Auswertungen zum AfG-Angebot zur Jahreslosung 2018 und zur aktuell in der Passions- und Fastenzeit laufenden Aktion „7 Wochen mit“ gehörten ebenso zum Programm wie die Vorbereitungen auf die Präsenz auf dem Kirchentag der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 5. März tagte in **Hannover** das **Amt für Kirchenmusik** der SELK. Neben Finanzthemen sowie den Berichten aus der Arbeit in den Regionen und Werken standen im Zusammenhang mit den Arbeiten an einem neuen Gesangbuch der SELK Beratungen über erforderliche Begleitliteratur auf dem Programm. Auch über die Allgemeinen Kirchenmusiktag der SELK wurde beraten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 25. Februar gastierte in der St. Markus-Kirche der SELK in **Ottweiler-Fürth** die in der Saarpfalz Region bekannte **Gospelformation „Spirit’ n Voices“**. 150 Konzertgäste erlebten begeistert ein Gospelfeuerwerk der Extraklasse – bei dem Pfarrer Volkmar Schwarz von der gastgebenden Gemeinde als “special guest“ am E-Piano auftrat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Beim **LEGO-Tag** der St. Paulsgemeinde der SELK in **Allendorf/Ulm** am 3. März bauten 35 Kinder und Erwachsene aus der Gemeinde und dem Dorf bis zu 7 Stunden LEGO. Im Familiengottesdienst am 4. März predigte Pfarrer Sebastian Anwand über „Jesus, den Grundstein, und uns, die lebendigen Steine, die er trägt und an sich festmacht.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am ersten Wochenende im März war der in der Region Ost der SELK beheimatete Chor **„Ostinato“** mit rund 30 jungen Erwachsenen zu Gast bei der St. Matthäus-Gemeinde der SELK in **Plauen**. Dabei kam es zu einem Einsatz in der Fußgängerzone. Ortspfarrer Matthias Tepper und Gemeindeglieder sprachen Passanten an und luden sie zum Ostinato-Konzert am Abend ein. Zum Konzert kamen viele Gemeindeglieder und Gäste aus der Stadt und aus der Region.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 17. März war SELK-Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) zu einem **Seminartag** des Südkreises im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK **„Pastoren- und Gemeindebild**. Orientierung im Wandel der Strukturen (Perspektiven und Chancen)“ zu Gast in Uelzen.

Zu einer Feierstunde bei Kaffee und Kuchen waren neben den ehemaligen Schulleiterinnen alle Absolventen der Schule seit 1992 eingeladen, die im Anschluss an ihre Ausbildung eine Anstellung im Naëmi-Wilke-Stift gefunden haben. Dies sind insgesamt circa 40 ehemalige Schülerinnen und Schülern. Das ist eine ganz beachtliche Zahl. Insgesamt haben in den vergangenen 25 Jahren rund 700 Schülerinnen und Schüler eine Ausbildung begonnen.

Die Schüler der aktuellen „Herbstklasse“ gestalteten ein Programm, in dem sie auf die Geschichte der Schule eingingen und humorvoll den Mangel an Pflegefachkräften demonstrierten. 1992 übernahm das Naëmi-Wilke-Stift die Trägerschaft für das Gubener Kreiskrankenhaus und damit auch für die damalige Betriebsakademie. Noch im gleichen Jahr wurde die Betriebsakademie umgewandelt in eine Schule für Krankenpflegehilfe, wie es damals hieß mit staatlicher Anerkennung und 20 Ausbildungsplätzen. Die Finanzierung gestaltete sich in den ersten Jahren schwierig. Mehr Sicherheit gab es erst, als diese Ausbildung in die Krankenhausfinanzierung aufgenommen werden konnte. Mit Umstellung des Krankenpflegegesetzes auf Bundesebene kam es in Brandenburg zu einer eigenständigen Gesetzgebung für die einjährige

Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpflegehelfer.

Nach Beantragung einer weiteren Ausbildungsklasse konnten ab 2009 erstmals zwei Klassen aufgenommen werden, wobei die „Aprilklass“ über die Bundesanstalt für Arbeit, die „Oktoberklasse“ hingegen über das Krankenhausbudget finanziert wird. Die Schülerinnen und Schüler erhalten in ihrer einjährigen Ausbildung zum/zur Gesundheits- und Krankenpflegehelfer/in 600 Stunden theoretischen Unterricht in der Schule und absolvieren 1.000 Praxisstunden in der stationären und ambulanten Pflege. Dabei wird eng mit entsprechenden Einrichtungen in Guben und der Region kooperiert.

Schulleiterin Yvonne Hiob bedankte sich bei allen, die sich für die gute Ausbildung an der Schule in den zurückliegenden Jahren engagiert haben, und gratulierte in diesem Zusammenhang der ersten Schulleiterin von 1992 Anneliese Wagner, die am 4. Januar 2018 ihren 80. Geburtstag begehen konnte. Im Januar ist die Schule in einem Begutachtungsverfahren für Träger nach dem Recht der Arbeitsförderung erneut überprüft worden und ist für weitere fünf Jahre zertifiziert worden.

Kälte gefährdet obdachlose Menschen Diakonie ruft zur praktischen Hilfe auf

Berlin, 2.3.2018 [ewde/selk]

Wer in diesen Tagen das Haus verlässt, spürt die beißende Kälte. Trotz der eisigen Temperaturen gibt es Menschen, die kein Obdach haben und draußen leben. Die Kälte gefährdet akut ihre Gesundheit und ihr Leben. „Kälte kann töten. Sprechen Sie die Menschen an und fragen Sie, was ihnen hilft. Oft sind es praktische Dinge wie warme Socken, Handwärmer aus dem Drogeriemarkt, Schlafsäcke oder Schuhe“, forderte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland zur praktischen Hilfe auf.

Wer obdachlose Menschen in Not sieht, sollte die 112 anrufen oder die Kältehilfe informieren, die obdachlose Menschen mit warmen Getränken und Decken versorgt oder sie zu Notübernachtungsstellen bringt. „Es ist wichtig und gut, dass bei Minustemperaturen zum Beispiel in Berlin nachts die U-Bahn Stationen geöffnet bleiben. Aber kalt ist es auch bei plus 1 Grad“, betonte Loheide. Auch wenn die Temperaturen wieder steigen, dürfe uns die Situation der Menschen, die auf der Straße leben, nicht kalt lassen. Sie bräuchten weiter Hilfe.

Die Diakonie berät und unterstützt ganzjährig mit über 450 Diensten und Einrichtungen Menschen ohne Wohnung.

Wie man obdachlosen Menschen helfen kann, finden Sie unter

<https://www.diakonie.de/journal/5-moeglichkeiten-obdachlosen-zu-helfen-und-was-sie-besser-lassen-sollten/>

Einen Überblick über Kältehilfe-Angebote der Diakonie bundesweit gibt es unter

https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Journal_PDF/2017-11-27_Themendienst_Kaeltehilfe.pdf

Hintergründe zu Obdachlosigkeit bietet ein Themenschwerpunkt unter

<https://www.diakonie.de/wohnungslosigkeit/>

Internationaler Weltfrauentag

Diakonie setzt sich für Armutsprävention für Frauen ein

Berlin, 8.3.2018 [ewde/selk]

Anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März beklagt die Diakonie die steigende Zahl wohnungsloser Frauen. „Wir gehen von mehr als 100.000 wohnungslosen Frauen aus. Sie leben zwar selten auf der Straße, haben aber keinen eigenen und dauerhaften Wohnsitz. Dadurch geraten sie schnell in sehr prekäre und oft krankmachende Verhältnisse, in einer Mischung aus Armut, Abhängigkeit und Unsicherheit“, sagte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Zudem sei die Dunkelziffer sehr hoch, denn Frauen versuchten lange Zeit, ihre Not zu vertuschen und lebten in „verdeckter Wohnungslosigkeit“.

„Die Zahl der Frauen, bei denen Einkommen und Sozialleistungen nicht im Mindesten ausreichen, um Armut und Wohnungslosigkeit zu verhindern, wird zunehmend größer. Besonders betroffen sind alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern. Die Politik muss dringend die sozialen

Leistungen auf ein existenzsicherndes Niveau heben und für mehr bezahlbaren Wohnraum sorgen – gerade in den Großstädten. Zugleich müssen frauengerechte Hilfeangebote und Präventionsmaßnahmen verlässlich ausgebaut werden, damit wohnungslose Frauen in Obdachlosenunterkünften oder auf der Straße nicht länger Opfer von Gewalt sind“, forderte Loheide.

Mehr zu Frauen ohne Wohnung finden Sie unter <https://www.diakonie.de/journal/hohe-dunkelziffer-frauen-ohne-wohnung/>

Eine Broschüre über „Armutrisiko Geschlecht“ gibt es unter https://www.nationale-armutskonferenz.de/wp-content/uploads/2017/11/NAK_Armutrisiko-Geschlecht.pdf

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)
Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)
Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)
Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24 Hannover)
Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.